



47 BERGISCHE KUNSTAUSSTELLUNG

## Impressum

© Deutsches Klingensmuseum  
Solingen, Städtische Galerie

**Organisation, Konzeption und  
Redaktion:**  
Hans Knopper M.A.

**Grafische Gestaltung:**  
Folker Willenberg,  
Thomas Oldenburg, Wuppertal

**Fotografie:**  
Christoph Maas,  
Lars Christ (Umschlag und Plakat),  
Lutz Hofmeister,  
Roland Engerisser,  
sowie die Künstler

**Satz:**  
Hartmann + Heinrichsdorff OHG,  
Solingen

**Lithografie:**  
Pictura Hartmann + Heinrichsdorff  
GmbH, Solingen

**Druck:**  
Hermann Rabitz, Solingen

**Annahme:**  
Helmut Nink,  
Cornelia Gruß,  
Lutz Hofmeister,  
Stephan Haeger,  
Michael Nink

**Verwaltung und Werbung:**  
Helmut Nink

**Ausstellungstechnik:**  
Lutz Hofmeister

**Sekretariat:**  
Ivone Schlüter

**Technische Hilfe:**  
Stadtwerke Solingen

**Besonderer Dank an:**  
Gabriele Wilms, Erwin Kohnke

Gedruckt mit finanzieller  
Unterstützung der Stadt-Sparkasse  
Solingen und des Presseamtes der  
Stadt Solingen

**RAUMGREIFENDE KUNST**  
VOM 18.6. - 22.8.1993

MIT DEM BERGISCHEN KUNSTPREIS 1993  
GESTIFTET VON DER STADT-SPARKASSE SOLINGEN

Deutsches  
Klingenmuseum  
Solingen

Städtische Galerie

Klosterhof 4  
42653 Solingen

## Eröffnungsansprache zur 46. Bergischen Kunstausstellung 1992

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, meine sehr verehrten Damen und Herren,

von 1000 auf 100 – bei dieser Rechnung fallen 900 weg. In solchen numerischen Dimensionen mußten sich die Mitglieder der Jury zur diesjährigen Bergischen Kunstausstellung bewegen.

In genauen Zahlen: Es wurden 1052 Kunstwerke eingereicht, 113 haben der Kritik der Jury standgehalten.

Ich erwähne diese Zahlen, um Sie auf zweierlei hinzuweisen: Zum einen zeigt die große und in den letzten Jahren ständig und erheblich wachsende Teilnehmergruppe, welche Anziehungskraft die traditionelle – längst zur Institution gewordene – Bergische Kunstausstellung mittlerweile ausübt. Dazu tragen sicherlich die hervorragenden Ausstellungsmöglichkeiten in diesem Haus und – bestimmt nicht als letzter Grund – der von der Stadt-Sparkasse Solingen ausgelobte Bergische Kunstpreis. Zum anderen jedoch sehen Sie, wenn Sie die Ausstellung besuchen, ein Zehntel der ursprünglich hier versammelten Kunstwerke. Und genau das gibt mir als einem Mitglied der Jury ein schlechtes Gefühl, den Eindruck von Unangemessenheit und Oberflächlichkeit meines Tuns.

Ist es überhaupt möglich, es anders, besser zu machen?

1790, vor ziemlich genau 200 Jahren, schrieb Immanuel Kant: „Das

Geschmacksurteil ist also kein Erkenntnisurteil, mithin nicht logisch, sondern ästhetisch, worunter man dasjenige versteht, dessen Bestimmungsgrund nicht anders als subjektiv sein kann“ (Kant, Kritik der Urteilskraft, Erster Teil, I. Abschnitt, I. Buch. Reclam S. 68).

Kant, Philosoph der Aufklärung und einer der Begründer des nachfeudalen, bürgerlichen Kategorialsystems, äußert diesen Satz in seiner späten Schrift „Kritik der Urteilskraft“. Urteilskraft ist für ihn das subjektive Vermögen des Menschen, ästhetisch zu urteilen. Urteilskraft sieht er als Bindeglied zwischen Verstand und Vernunft. An diesem Punkt, Ende des 18. Jahrhunderts, beginnt die Kunst, womit alle Gattungen der Kunst wie Dichtung, Architektur, Skulptur, Malerei etc. gemeint sind, frei – autonom – zu werden. Damit bricht das feste Gerüst der Beurteilungsregeln (akademische Lehrsätze, religiöse und aristokratische Vorgaben) zusammen. Das Schöne sieht Kant als Gegenstand interesselosen Wohlgefallens (ebenda, S. 79).

Wir stehen heute vor Werken der Kunst, ebenfalls interesselos, vielleicht nicht immer mit Wohlgefallen, und versuchen sie zu beurteilen. Wenn es Regeln gibt, so haben sie nicht lange Gültigkeit, werden immer wieder durchbrochen und qualifizieren eine Arbeit häufig gerade dadurch als Kunst.

Dennoch – und Kant hätte sonst gewißlich nicht mehrere hundert Seiten zu diesem Thema geschrieben – richten wir uns bei aller Subjektivität nach Beurteilungskriterien. Kant wählte als Hilfsbegriffe in hierarchischer Ordnung „angenehm“, „schön“, „erhaben“, „gut“ (ebenda S. 77/78)

Welche Begriffe gelten für uns heute?

Innovative Form?

Inhaltliche Aussage?

Gute Handwerksarbeit?

Die Wege des ästhetischen Urteils sind hochgradig verworren. Die verschiedenen Fäden dieses verwickelten Knäuels, als da sind: emotionale Wirkung, Genese eines Oeuvres, eigene Subjektivität, zeitgenössische Kenner-schaft, verdichten sich im glücklichen Fall zu einem Knoten, der fest genug ist, um auch den divergierenden Einzelurteilen standzuhalten. Jeder der sich mit Kunst auseinandersetzt, sollte sich über den Verlauf seiner „Fäden“ Rechenschaft ablegen. Je professioneller wir dies tun, desto wichtiger scheint mir das Erkennen des subjektiven Regelwerkes und seine Vermittlung an andere. Halten auch die Arbeiten dieser aktuellen Ausstellung stand? Die Jury war bemüht – abgesehen von der Auswahl des subjektiv Guten – die Vielfalt der künstlerischen Medien zu zeigen, d. h. Skulptur, Malerei,

Zeichnung, Druckgrafik, Fotografie und Keramik. Gerade diese Vielfalt aber scheint mir die Ursache für das Dilemma des Kunsturteils. Es stehen großformatige, heftig gemalte Tableaus neben sensiblen Zeichnungen, Fotografien neben mächtigen Skulpturen, Materialbilder neben Aquarellen. Die optische Konzentration auf ein Medium, die Möglichkeit zu vergleichen und zu differenzieren ist so nicht gegeben. Vielleicht könnte diesem Mangel, der durch Überfülle entsteht, durch eine geänderte Struktur der zukünftigen Bergischen Kunstausstellungen abgeholfen werden.

Mit dem diesjährigen Bergischen Kunstpreis wird die in Düsseldorf lebende und in Japan geborene Künstlerin Nobuko Sugai ausgezeichnet.

Die Wahl der Jury fiel auf die Arbeit mit dem Titel „Nirwana in der Abenddämmerung“, eine mehrteilige Wand- und Boden-Installation. Längsrechteckige, monochrome Farbtafeln in Rot, Grau, Schwarz, Grün und Gold hängen an der Wand; ein Stein mit schwarz bedrucktem Japanpapier überklebt, liegt auf dem Boden. Eine große Farbtafel ist in der Mitte plziert, vier kleinere Formate umgeben sie. Eine klare, strenge Ordnung, von der große Ruhe und Konzentration ausgeht. Zunächst wirken die Farben assoziativ: Rot

in der Mitte – wäre Lebendigkeit, vielleicht auch Blut. Grau und Schwarz – Stille, Tiefe, Erstarrung. Grün auf dem unteren Teil der Wand – Pflanzen, Natur. Gold am oberen Rand der Wand – Sonne, Himmel, außermenschliche Sphäre.

Erst genauere Blicke entdecken eine liegende nackte Frauenfigur auf dem roten Mitteltableau. Die Gestalt ist schemenhaft angedeutet, sie liegt zur Seite geneigt und stützt den Kopf auf eine Hand. Der relativ deutlichste Teil der Darstellung sind die großen Brüste.

Diese weibliche Gestalt bringt einen ganz neuen Akzent in den strengen Verkaufbau: fließende Formen, betonte Weiblichkeit entwickeln sich als quasi bildnerische Kraft innerhalb der klaren Konturen der Bildtafeln. In dieser wie auch in einer Reihe ähnlicher Arbeiten aus dem Jahr 1991 bringt Nobuko Sugai eines ihrer Hauptthemen – die Gestalt der Frau – auf veränderte Weise zum Ausdruck. In den davorliegenden Jahren behandelte sie ihr Thema optisch sehr üppig: vielfarbig, mit plastischen Elementen und unterschiedlichen Materialien. Manche ihrer Objekte wirkten wie Altäre oder Schreine, die das Heilige bergen: die Frauengestalt. Und nun – nach den Ausschwüngen der bildnerischen Phantasie – plötzlich hohe Disziplin in Form und Farbe, geradezu hieratische Ordnung.

Die in den früheren Arbeiten sich rasch herstellende Nähe vom Betrachter zum Werk gibt es nun nicht mehr. Erst nachdem der Betrachter die Distanz überwunden, die das abstrakte Kunstwerk als sich selbst genügendes schafft, gelangt er zum verborgenen Kern, der Frauenfigur mit betonten weiblichen Geschlechtsmerkmalen. Nobuko Sugai hat – so scheint es mir – die Ebenen gewechselt: die Ebene der künstlerischen Bearbeitung ebenso wie die der Wirkung auf den Betrachter. Die Bedingungen der Wahrnehmung sind schwieriger geworden, aber die Wahrnehmung selbst ist außerordentlich intensiv.

Eine Ausstellung wie diese entsteht selbstverständlich nicht von alleine. Die Bergische Kunstausstellung ist

- a) das Ergebnis perfekter Organisation und
- b) Zeugnis einer einfühlsamen Positionierung der Werke in den Ausstellungsräumen.

Für beides danke ich vor allem Hans Knopper, der inhaltlich und organisatorisch die Fäden in der Hand hielt, und Helmut Nink, der in bewährter Weise vom ersten zu beschreibenden Blatt bis zum letzten Nagel die Ausstellung begleitete und vorantrieb.

Allen Mitarbeitern des Museums und allen zusätzlichen Helfern, ohne die das fertige Produkt jetzt nicht zu sehen wäre, danke ich:

Ursula Brand  
Max Braschoß  
Monika Bremshey  
Doris Dillenberg  
Lieselotte Dillmann  
Marianne Göllner  
Lutz Hoffmeister  
Eva Müller  
Erhard und Helena Oremek  
Egon Schlitt  
Ivone Schlüter.

schließen wir die Türen und bitten  
alle Zuhörer, während der Zeit  
der Aufführung – ca. 20 Minuten –  
im Raum zu bleiben.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit  
und wünsche Ihnen einen ange-  
nehmen Abend.

Dr. Barbara Grotkamp-Schepers  
Direktorin des Deutschen  
Klingenmuseums

Unser großer Dank gilt der Stadt-  
Sparkasse Solingen, insbesondere  
den Herren Direktoren Walter  
Früangel, Arnold Lück und Heinz-  
Jürgen Brombach. Der von der  
Sparkasse gestiftete Kunstpreis  
hat, wie eingangs bereits gesagt,  
die Qualität der Ausstellung deut-  
lich gehoben. Wir wissen alle, daß  
Kunst sich nicht nur nach philoso-  
phischen Beurteilungskriterien  
richtet. Mit dieser mäzenatischen  
Tat haben Sie, sehr geehrter Herr  
Früangel, sehr geehrter Herr Lück  
und sehr geehrter Herr Brom-  
bach, die bergische Kunstszene in  
besten Weise belebt.

Zum Abschluß ein Hinweis und  
eine Bitte:

Um 20.15 Uhr wird die „Ursona-  
te“ nach Vorlagen von Kurt  
Schwitters hier im Vortragssaal  
aufgeführt. Es spielen Steve Karier  
und William Pearson.  
Alle, die Interesse haben, bitte ich  
pünktlich dazusein. Die „Ursona-  
te“ braucht Ruhe, deshalb

### **Aus den Ausschreibungsbedingungen**

Die Stadt Solingen lud alle Künstlerinnen und Künstler, die im Bergischen Land geboren sind oder ihren Wohnsitz haben, herzlich zur Teilnahme ein. Alle Arbeiten, die unter den Begriff raumgreifende Kunst fallen, waren zugelassen.

Über die Annahme der Arbeiten entschied eine Jury.

Der Bergische Kunstpreis ist 1987 von der Stadt-Sparkasse Solingen gestiftet worden und ist mit 7000,— DM jährlich dotiert.

Daneben vergibt die Stadt-Sparkasse nach Beendigung der Ausstellung einen Publikumspreis in Höhe von 3000,— DM.

Über die Aufnahme der Arbeiten in die Ausstellung entschied folgende Jury:

- Dr. Barbara Grotkamp-Schepers,  
Direktorin des Deutschen Klingenmuseums Solingen
- Kurt Luhn, Wuppertal
- Helwig Pütter, Hagen
- Klaus Seltmann,  
Vorsitzender des Kulturausschusses der Stadt Solingen
- Dieter Siebenborn,  
Kulturdezernent der Stadt Solingen
- Werner Tillmanns, Solingen
- Dr. Gerd B. Achenbach,  
Bergisch Gladbach
- C. E. Wolff, Bergischer Kunstpreisträger 1990
- Dr. Guido de Werd,  
Direktor des städtischen Museums Haus Koekkoek, Kleve

Über die Vergabe des Bergischen Kunstpreises entschieden die drei letztgenannten Mitglieder der Jury.

Als besondere Gäste der Ausstellung und daher außerhalb der Jurierung sind Brigitte Burgmer und Professor Max Kratz vom Museum eingeladen worden, Arbeiten auf dem Museumsgelände auszustellen.

# Martin Schwenk

ausgezeichnet mit dem Bergischen Kunstpreis 1993

**1. 6. 1960**

geboren in Bonn

**1981 – 1988**

Staatliche Kunstakademie Düsseldorf

**1988**

Meisterschüler bei Professor  
Uecker

## Ausstellungen

**1988**

„Sichtwechsel“, Wilhelm-Lehm-  
bruck-Museum, Duisburg  
(Gruppenausstellung)

**1990**

„Treibhaus 5“, Kunstmuseum  
Ehrenhof, Düsseldorf (Gruppen-  
ausstellung)  
„Oberhalb der Baumgrenze“,  
Schloß  
„Gut Granerhof“,  
Peißenberg/München (Gruppen-  
ausstellung)  
Galerie Thomas Backhaus, Düsseldorf (Einzelausstellung)

**1991**

„Sichtkontakt“ Galerie Thomas  
Jerig, Duisburg-Ruhrort (Gruppen-  
ausstellung)  
„Glück auf“, Zeche Rheinpreußen,  
Moers  
(Gruppenausstellung)

**1993**

Kunstverein für die Rheinlande  
und Westfalen, Düsseldorf (mit  
Wilhelm Mundt)

## Begründung der Jury:

Die Jury der Bergischen Kunstprei-  
ses 1993 entscheidet sich für die  
Arbeit von Martin Schwenk.

Das preisgekrönte Werk über-  
zeugt in seiner stillen Formenspra-  
che, entzieht sich einem schnellen  
Zugriff durch aneignende Begriffe  
und präsentiert sich mit seiner  
subtilen Materialität als geheimnis-  
volle, poetische Kunst.

Dr. Gerd B. Achenbach  
Dr. Guido de Werd  
Carl Emanuel Wolff

**Nr. 67**

**o.T.**

**Holz, Stahl, Silikon, Gips**

**Martin Schwenk**

ausgezeichnet mit dem Bergischen Kunstpreis 1993



## Martin Schwenk

ausgezeichnet mit dem Bergischen Kunstpreis 1993

Martin Schwenks Arbeiten bewegen sich im Spannungsfeld von Natürlichem und dem als natürlich Präsentierten. Der ästhetische Ausstellungswert, den eine Gesellschaft der Umwelt beimißt, ist auch ablesbar am Stil ihrer wissenschaftlichen Präsentation in anatomischen und physikalischen Schau-sammlungen, in Naturkundemu-seen und Insektarien.

Hier setzt Schwenk an: Er umgibt biomorphe Formungen mit Vitrinen, Schaukästen, Glashauben, die sie zu schützen und zu konservieren vorgeben. Wissenschaftlich geordnet, systematisiert und präsentiert wird das scheinbar ästhetisch Indifferente nobiliert. Bei Schwenk gilt auch das Gegenteil. Das zur Schau Stellende wird zur Schau gestellt. Erst die Inszenierung seiner Gipsformungen in Vitrinen offenbart ihre Fragilität und Verletzlichkeit, eine Erfahrung, die oft übersehen wird im ästhetischen Umgang mit toter und lebendiger Natur, der sich gewöhnlich an Kunstkriterien von Schönheit und Erhabenheit orientiert.

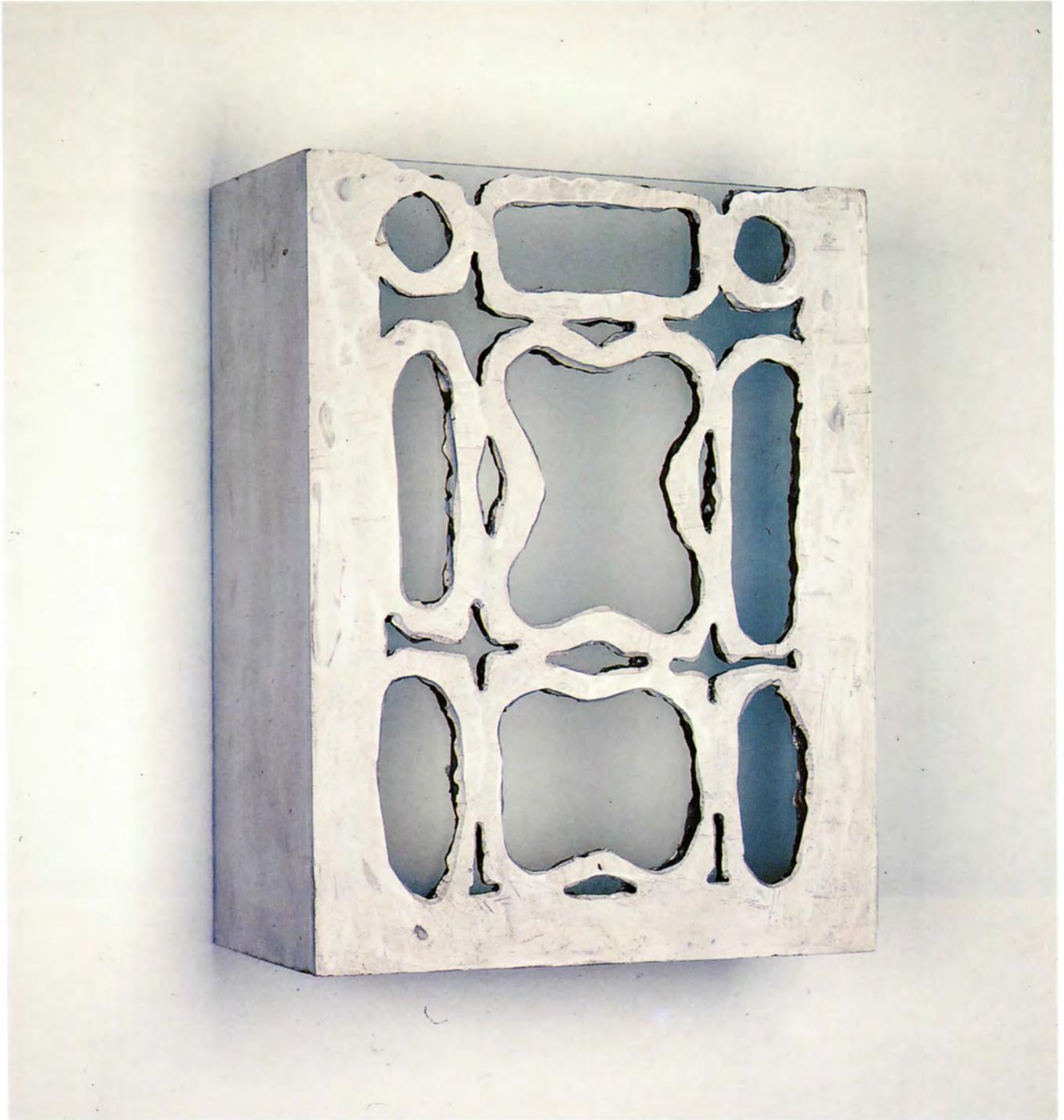
Michael Krajewski

**Nr. 68**  
**o.T. (Abb.)**  
**Gips, Glas**

**Nr. 69**  
**o.T.**  
**Stahl, Gips, Silikon, Holz**

**Martin Schwenk**

ausgezeichnet mit dem Bergischen Kunstpreis 1993



**Sandro Antal**

lebt in Düsseldorf

**Nr. 1**  
**Primavera 93/I**  
**Stahl**  
**105 x 175 x 75 cm**



# Werner Barfus

1945  
geboren in Schladming/Österreich  
lebt in Ratingen  
Autodidakt

## Ausstellungen

**1988**  
Stadtmuseum Ratingen – Gruppenausstellung

**1989**  
Galerie Larsson, Köln

**1990**  
Künstler gestalten Wahlplakattafeln, Ratingen – mit Ratinger Künstler AG

**1991**  
HEIMSUCHEN. Zur Wiedereröffnung des Stadtmuseums Ratingen – Gruppenausstellung Galerie Kunstturm, Ratingen – Gruppenausstellung

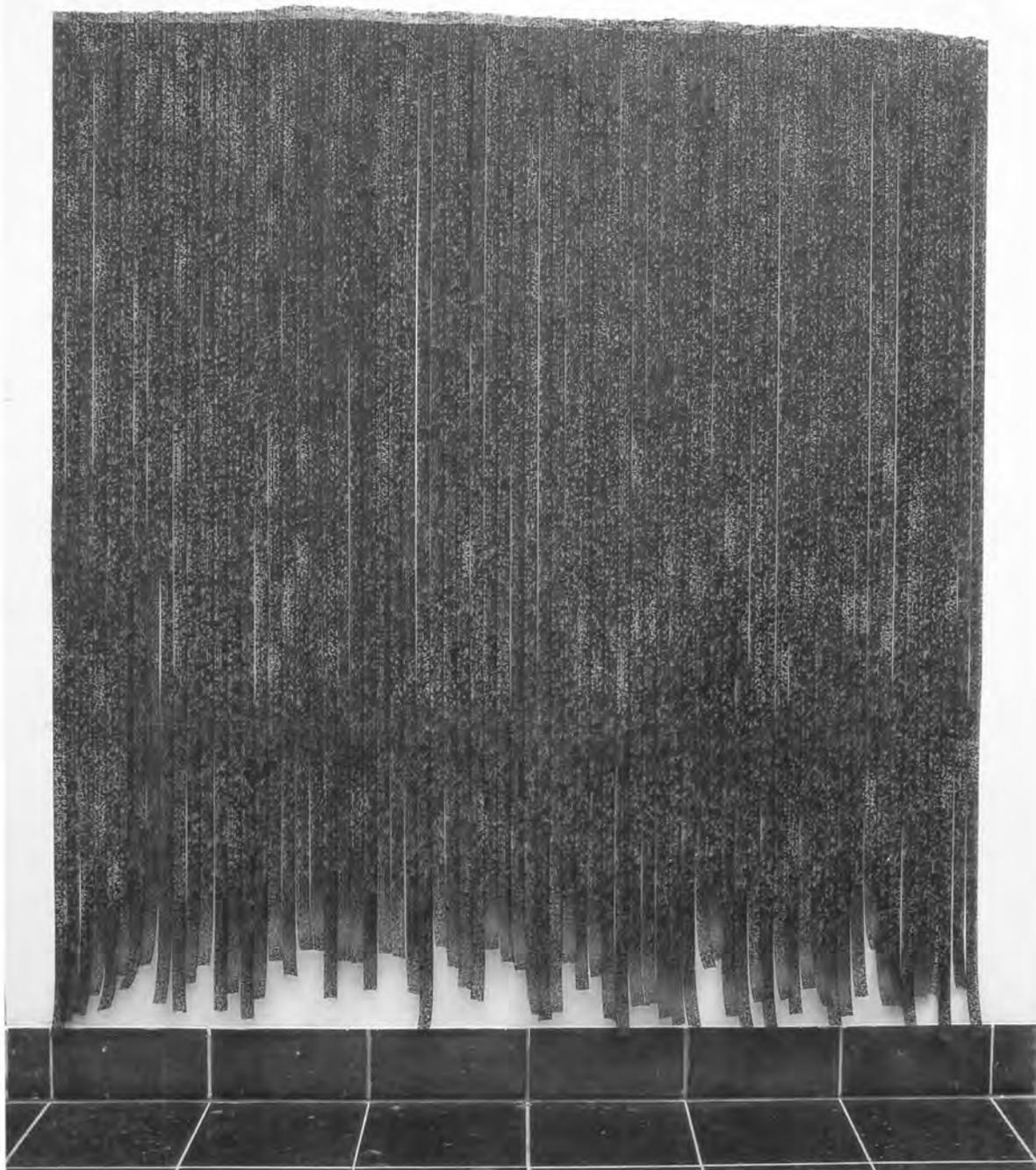
**1992**  
Skulpturenausstellung Cromfordpark, Ratingen – mit Ratinger Künstler AG

**1993**  
Keminmaa, Finnland – Einzelausstellung

## „fragile“ – Gespräch für eine Maschine (bewegliches Wandobjekt)

Warum „fragile“? Es bedeutet zerbrechlich und das ist die Arbeit zum einen in ihrer Materialität. Zum anderen Lochstreifen, Gespräch für eine Maschine, ein einseitiges Gespräch, Information für eine Maschine, Information von Menschen. Mit diesen Informationen produziert die Maschine für den Menschen. Ist der Informationsfluß, das heißt der Lochstreifen, zerstört, produziert die Maschine Bruch, zerbrechlich, „fragile“.

**Nr. 2**  
**„fragile“ – Gespräch für eine Maschine (bewegliches Wandobjekt)**  
**Lochstreifen**  
**200 x 180 cm**



Zahlreiche Skulpturen Sybille Berkes entstehen aus einem, wenn man so sagen darf, visuellen Dialog mit dem Ausstellungsraum, in dem sie präsentiert werden. Die Installation, der sie den ironischen Titel „Der Himmel auf Erden“ gab, ist in diesem Sinn ein Echo auf die Deckenstruktur eines Raumes, die sie auf dem Boden noch einmal nachvollzogen hat. Sie hat die bestehenden dekorativen Strukturen aufgegriffen und sie in skulpturaler Form auf dem Boden nachvollzogen, so als hätte sie das Bedürfnis, dem Raum eine substantiellere Bedeutung zu geben, indem sie die Aufmerksamkeit auf gemeinhin wenig beachtete Teile lenkt. Durch die Übertragung in geometrische Körper verleiht sie den dekorativen Elementen eine ungewöhnliche Strenge. Die graue Farbgebung unterstreicht den Eindruck von Monumentalität, und obwohl die Dimensionen ihrer Arbeiten verhältnismäßig klein sind, assoziieren sie architektonische Maße. So werden die tradierten Begriffe von Skulptur und Architektur außer Kraft gesetzt und gleichzeitig erneuert.

Marie-Luise Syring

**Nr. 3**  
**Himmel auf Erden**  
**Holz, Farbe**



# Inken Boje

**28. 12. 1959**

in Düsseldorf geboren

**1966 – 1979**

Schulbesuch mit Abiturabschluß

**1985**

Beginn des Kunststudiums an der  
Kunstakademie Düsseldorf  
studiert bei Prof. T. Cragg und  
Prof. U. Rückriem

**1990**

Meisterschülerin bei Prof.  
Ch. Megert

## Gruppenausstellungen

**1985**

Düsseldorf, Ehrenhof

**1991**

Münster, Exponata  
New York City, Socrates Sculpture  
Park

**1992**

Monheim, Hans Sojus Museum

**1993**

Düsseldorf, Ballhaus

## Einzelausstellungen

**1989**

Düsseldorf, Zwischenraum

**1991**

Wuppertal, Galeriekollektiv

**1992**

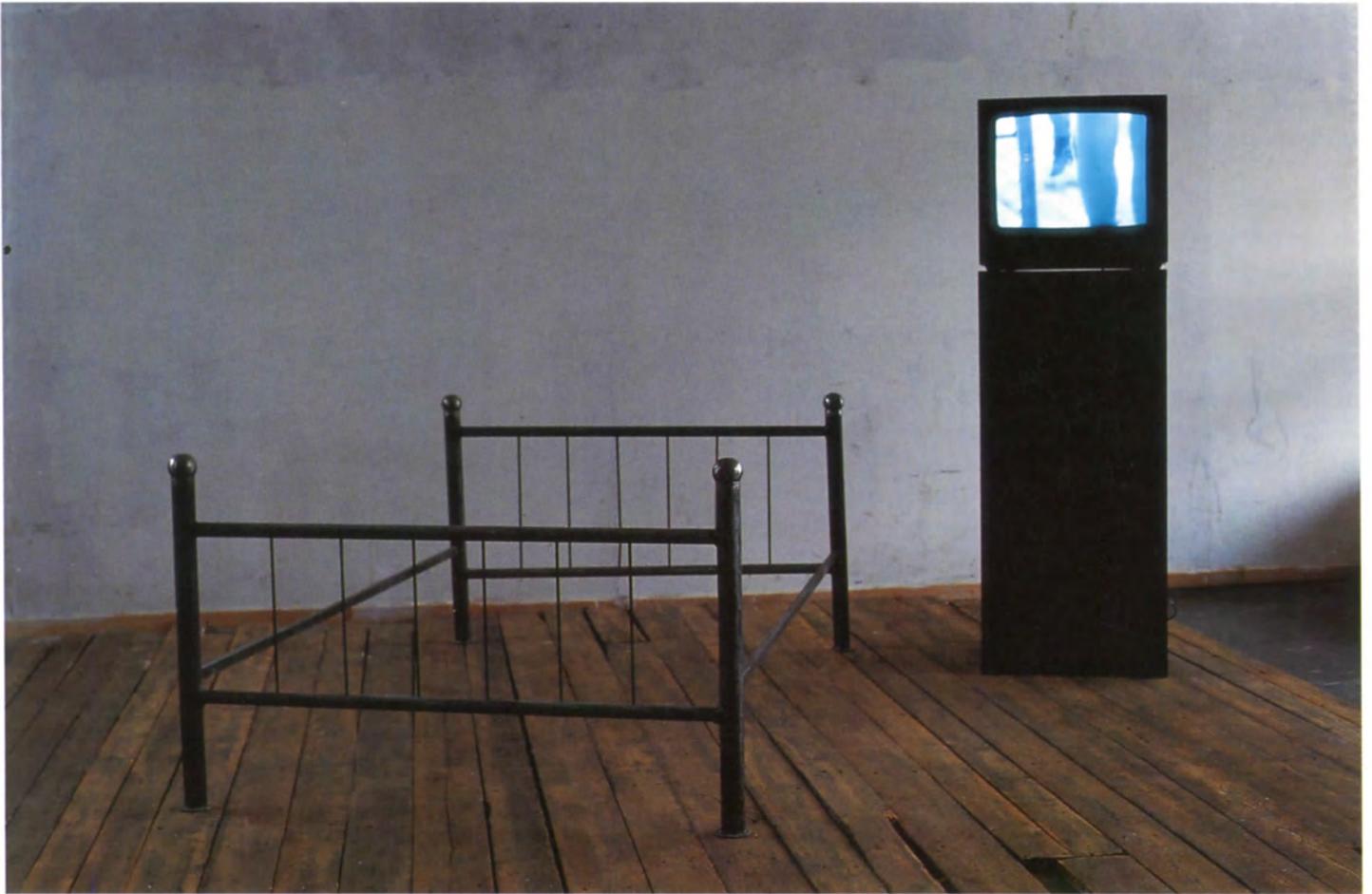
Freiburg, FKF

## Stipendium

**1992**

Reisestipendium des DAAD für  
Großbritannien und Spanien

**Nr. 4  
ohne Titel  
Videoinstallation**



# Helmut Büchter

**1947**

geboren in Essen-Werden

**1969-1972**

FAS Studium der Illustrationen

**1972 – 1978**

Studium der freien Grafik an der Kunstakademie Düsseldorf bei Prof. Rolf Sackenheim

**1974 – 1978**

Studium der Bildhauerei bei dem künstlerisch-technischen Leiter und Lehrer Wilhelm Hable

**1975**

Stipendium Cité Internationale des Arts Paris, wegen Krankheit nicht angetreten

**1976 – 1978**

Tutor der Klasse für freie Grafik

**1978 – 1980**

Stipendium der Werkstatt Altena

**1981 – 1982**

Werkstattstipendium des Arbeitskreises für Bildende Kunst Mettmann

15 Einzelausstellungen und an 59 Gruppenausstellungen teilgenommen, Mitglied des BBK Düsseldorf

## Ausstellungskataloge und Bücher

**1974**

Münsterschwarzach, Proben 3, Kristan/Sackenheim (Hrsg.)  
Düsseldorf, Willi Sibbel (Hrsg.), Büchter/Heiduzek/Kluge, Skizzenbuch  
Düsseldorf, Helmut Büchter, Illustrationen zur Bibel

**1975**

Galerie Atlantis, Duisburg  
Düsseldorf, Akademie heute, H. Kricke/R. Sackenheim (Hrsg.)  
Düsseldorf, Willi Sibbel, Augenblicke  
Düsseldorf, Willi Sibbel (Hrsg.), Grafik I

**1976**

Düsseldorf, Willi Sibbel (Hrsg.), Grafik 2

**1977**

Essen, Ägyptische Woche Essen, Bearbeitung F. Shehata  
Düsseldorf, Willi Sibbel (Hrsg.), Kalender 1978

**1982**

Düsseldorf, Jahresausstellung  
Düsseldorfer Künstler, Helmut Büchter, Zeichnungen und Plastiken

**1983**

Einführung Peter Heiduzek, Mettmann

**1987**

Band Erzählungen von E. A. Poe mit 17 Holzstichen Band „Der Goldkäfer“ von E.A.Poe mit 7 Holzstichen

**Nr. 5**

**Haus**

**Stahl**

**Höhe 223 cm**



# Herbert Bungard

Betriebsingenieur

geboren 1940 in Wuppertal  
lebt daselbst

## **Ausbildung:**

Maschinenschlosser, Maschinenbau-Techniker

## **Arbeitsgebiete:**

Verfahrenstechniker, Betriebsingenieur der Firma Bayer AG, Werk Elberfeld

## **Als Künstler:**

Autodidakt, Besuch mehrerer Kreativitätskurse in der VHS und bei Wuppertaler Künstlern, Gasthörer der Bergischen Universität-Gesamthochschule Wuppertal (Kunst und Design)

## **Von seinen plastischen Objekten sind zu nennen:**

### **1984**

Industrieplastik „R3“, Bayer-Werksgelände, Pförtner 7

### **1989**

Chemie-Plastik „Forschung“, Pharma-Forschungszentrum, Aprather Weg

## **Ausstellungen**

### **1992**

Sammelausstellung im Bayer-Werk  
Große Düsseldorfer Kunstausstellung

## **Gedanken zu meinen Arbeiten:**

### **Arbeit und Brot**

Leere Umkleidespinde symbolisieren Arbeitslose. Ihr Arbeitsplatz wurde 'platt' gemacht. Eine rot-weiße Schranke versperrt zusätzlich den Zutritt zur alten Arbeitsstelle. So bleibt die Forderung nach Arbeit und Brot.

### **Fackelzug**

Der Fackelzug zeigt den Willen der Menschen, Probleme vielfältiger Art auf die Straße und damit an die Öffentlichkeit zu bringen.

### **Nr. 6**

**Arbeit und Brot (Abb.)**  
Eisenblech, Holz  
170 x 185 cm

### **Nr. 7**

**Fackelzug**  
Eisenblech, Holz  
100 x 100 x 150 cm



# Brigitte Burgmer

## 1946

Geboren in Bergisch Gladbach

Kunststudium an der FH Köln,  
Abt. Kunst + Design  
Studium an der Kunstakademie  
Düsseldorf

## 1973 – 1981

Studio für Lithographie; Malerei

## 1978 – 1983

„Fotobilder“ – Fotografie und  
Malerei kombiniert

## 1982

„Ausdrucksformen“ – Eine Studie  
zu den Szondi-Test-Personen:  
115 Zeichnungen und Fotografien  
zu den Porträtfotos eines psychologischen Tests.  
– München: Minerva Verlag

## 1983

Erste Malereien und Skulpturen  
mit Hologrammen

## 1987

Kunst am Bau mit Wandmalerei,  
Relief und Hologrammen in der  
Fachhochschule für öffentliche  
Verwaltung, Abt. NRW, Köln  
„Holographic Art – Perception,  
Evolution, Future“, publiziert von  
Daniel Weiss, La Coruña, Spanien

## 1992

Holografiepreis der Shearwater-  
Foundation, New York  
Kunst im öffentlichen Raum:  
„Klanggitter“ – 2 Musikgeländer im  
Media Park Köln mit Glocken,  
Gongs, Klangstäben, Stimmgabeln

## EINHEIT UND WEIBLICHKEIT

-Versuch über die Kunst der Brigitte Burgmer-

Es ist, als sei die holographische Kunstform eigens für Brigitte Burgmer entdeckt worden, zumindest für ihre Darstellung der Vielschichtigkeit und der Über-schaubarkeit von Kunstwerken und in dem dann zwingend werdenden Streben nach Einheit und Identität der Materialien. Diese sind in ihrer Gegensätzlichkeit von hart-weich, durchsichtig-opak, glatt-rauh, biegsam-steif etc. allein durch die Macht der dargestellten Objekte und nicht nur durch die Kunstform des Hologramms in eine Identität gebunden, die zu behaupten Burgmers Verlangen und auch ihre Kraft ist.

Das Vielerlei der Erregungen, das dem Betrachter auferlegt wird, wird durch die Einfügung immer weiterer Elemente und Materialien zu einer Steigerung geführt, die als Lust, aber auch als Schrecken und Panik in der Betrachtung des Nie-Gesehenen aufkommen. So ist jeder gezwungen, der sich auf Burgmers mannigfache Konzepte und die Vielfalt der Darbietungen einläßt, wobei er immer wieder durch die Einheit des Kunstwerks beschwichtigt wird, den Schatz seiner eigenen inneren Bilder anzusehen und zu überprüfen, wie weit er sich dem entstehenden Chaos preisgeben und dennoch alles neu ordnen kann. Lust und Pein der

Erregung als Begleiter solcher Wahrnehmung führen schließlich den Betrachter selbst zu einer Art psychischer Einheit in einer wohl-tuenden Besinnlichkeit. Ein Beispiel hierfür ist „Terrene Hologosphere“. Dieses Kunstwerk bezieht sich auf die Idee der Erde als Gesamtorganismus. Jede einzelne Variante des holographischen Objekts steigert das Gesamtwerk – aus jeweils anderen Winkeln. So sind die vier stählernen Halbkugeln an den Eckpunkten ein Symbol der Himmelsrichtungen und stellen in ihrem farblich-variierten Raum den Aspekt „Natur und Artefakt“ dar. Da die Reflexionshologramme mit ihren Schnittflächen der Halbkugeln zwischen transparentem Glas gefaßt sind, können die innen schwarz lackierten Halbkugeln „leer“ erscheinen; eine neue bestürzende Wahrnehmung.

Die oben beschriebene Einheit wird auch durch die Antipoden bewirkt: In diesem Fall ragen sie über den Film hinaus und bilden eine Art Gleichform im Lebensraum. Die Organisation der Einheit im Kunstwerk bleibt durchlässig für Burgmers Weiblichkeit, mit der sie sich seit langem auch theoretisch auseinandergesetzt hat. Für sie ist Weiblichkeit in „Gala“ personifiziert, einem Bild des lebendigen Organismus Erde. Auch in der Madonna, verehrt als HORTUS CONCLUSUS, war der Lobpreis des Frauenwesens erkennbar. Er weist zurück in den paradiesischen

Garten bis zur Schöpfung, als geschlossener, nur zum Himmel offener Raum. Der HORTUS CONCLUSUS erläutert die Ausgrenzung des Chaos durch Geschichte.

Brigitte Burgmer verkündet Weiblichkeit mit holographischen Mitteln als „Erscheinung“, als einheitstiftende Verknüpfung von Schein und Realität, wie sie nur der Holografie gelingen kann. Dabei dient „das weibliche Wissen“ (BERK) der Aufdeckung verborgener Wissenssecken, in denen sich bisher die Absonderlichkeiten der Frauen zu verstecken hatten. Aus diesem geheimen Schatz, Besitz jeder Frau und des großen Weibsgeschlechts, stammt jene phantastische Welt, die mit der Verflüssigung des Bluts, der Not der Schwerkraft und der magnetischen Kraft der Anziehung ohne Abhängigkeit zutun hat. Burgmer schlägt einen Bogen von der auf einer neuen Basis sich durch ihre Arbeiten enthüllenden „Natur“ zu der jetzt Visionen erregende Technik, zu den Konstruktionen, die ein leuchtend-sinnliches Zeichen setzen; nicht nur als Einheit von Natur und Kunst, sondern auch als die mögliche Wesenseinheit der Menschen als Mann und Frau. Zu den Visionen gehören die große Lust und das Ruhebedürfnis,

dem Männlichen und Weiblichen bei ihrer Produktivität gemeinsam zu eigen. Aber auch die Vision des stillen Kampfes zwischen den Geschlechtern mit all seinen grausamen Härten und dem Sadismus der Überwältigung kann zur Anschauung werden. Schließlich steht und bewegt sich vor unseren Augen die Zusammengehörigkeit der Dinge. Sei es das „Wasserhaus“, seien es die Goldemailfiguren und erst recht die „Terrene Holosphere“. Einheit und Weiblichkeit – Burgmer zeigt sie in den Gegensätzen so gut wie in der Zusammengehörigkeit.

Edeltrud Meistermann  
April 1993

Die 47. Bergische Kunstausstellung wurde und wird überschattet von dem Solinger Brandanschlag vom 29. Mai 1993 und dessen Folgeereignissen.

Kultur ist eine dünne Eisschicht auf dem Wasser, stets in der Gefahr einzubrechen. FEUERBACH, die holografische Installation in der Rotunde im Kreuzgang des ehemaligen Gräfrather Klosters, ist den Bürgern der Stadt gewidmet. Der Name hat doppelten Sinn: Als Titel, also im Zusammenhang mit dem Werk, erzeugt er Bilder.

Zunächst jedoch ist er der Name des Rechtsgelehrten und Richters Anselm Ritter von Feuerbach, dem Begründer der deutschen Strafrechtslehre. In seinen Schriften postulierte Feuerbach um 1800: „nulla poena sine lege“, das ist „keine Strafe ohne Gesetz“. Nach seiner Ansicht diene das Strafgesetz nicht nur dem Schutz des Staates vor dem Verbrecher, sondern dem des Rechtsbrechers vor staatlicher Willkür; Zweck des Strafgesetzes müsse die generalpräventive Abschreckung potentieller künftiger Verbrecher sein.

Feuerbachs Lehren sind in das von ihm verfaßte bayerische Strafgesetzbuch (STGB) von 1813 eingegangen, das für die deutsche Strafgesetzgebung im 19. Jh. zum Vorbild wurde. Er schaffte in Bayern die Folter ab.

Feuerbach hat aber auch einfühlsam das Schicksal und die Menschwerdung jenes rätselhaften Findlings Kaspar Hauser geschildert und untersucht, der von seinem etwa 3. bis 17. Lebensjahr in vollkommener Dunkelheit und Isolation von der Welt gefangen und dann ausgesetzt wurde. Schwerer noch als diese zwei äußeren Verbrechen wog für ihn das Verbrechen an Geist und Seele des Kaspar Hauser, welches Verbrechen dem Gesetz unbekannt war:

„Das Unternehmen, einen Menschen durch künstliche Veran-

staltung von der Natur und anderen vernünftigen Wesen auszuschließen, ihn seiner menschlichen Bestimmung zu entrücken, ihm alle die geistigen Nahrungsstoffe zu entziehen, welche die Natur der menschlichen Seele zu ihrem Wachsen und Gedeihen, zu ihrer Erziehung, Entwicklung und Bildung angewiesen hat, solches Unternehmen ist ohne alle Rücksicht auf seine Folgen, an und für sich schon der strafwürdigste Eingriff in des Menschen heiligstes, eigenstes Eigentum, in die Freiheit und Bestimmung seiner Seele“.

Deutlich formuliert Feuerbach an Kaspar „die Verwüstung, die das Schicksal seiner Jugend in seinem Gemüte angerichtet hat.“

Kaspar Hauser war bis zum gewaltsamen Ende unschuldig Opfer. Die Schuld und die Verwüstungen, die die jugendlichen Täter in Solingen und andernorts angerichtet haben, sind klar zu richten; aber wie kam es zur Verwahrlosung und zu den „Verwüstungen“ in den Seelen dieser Jugendlichen?

6. Juni 1993  
Brigitte Burgmer

# Jochen Duckwitz

**1942**

geboren in Lennep

**1964 – 1968**

Studium der Biologie an der Universität Bonn

**1968 – 1972**

Kunstakademie Düsseldorf,  
Meisterschüler

**1976 – 1977**

Stipendiat des Kulturkreises im  
BDI

**seit 1967**

Lehrfähigkeit in Düsseldorf und  
Duisburg

Atelier in Duisburg-Mündelheim  
Ausstellungstätigkeit seit 1970

## **Einzelausstellungen in:**

Düsseldorf, Gütersloh, Erlangen,  
Köln, Oberhausen, Emmerich,  
Haarlem/NL, Duisburg, Steinfurt,  
Neuenkirchen

Zahlreiche Beteiligungen an Gruppen-  
und Wanderausstellungen.  
Arbeiten in öffentlichem und privatem  
Besitz

## **Bibliographische Hinweise:**

Kataloge der Gruppenausstellungen  
Kunstforum Bd. 48, 2/82  
Düsseldorfer Hefte 27, 17/82  
Dokumentation privater Kunstförderung,  
Hrsg. D. Honisch, Nationalgalerie 82  
Duisburger Journal 9/86  
Kunst-Landschaft, Kunstverein  
Springhornhof, Neuenkirchen 87

„...Da wo er wohnt und zeichnet,  
würdigt er...das Schlampige, Achtlose,  
Primitive und dazu Ursprüngliche. Ohne  
das typisch Malerische eines Landstrichs  
wiedergeben zu wollen, drückt er sich in  
einer subtilen Zeichensprache aus, die er  
auch durch Aquarell aufbaut. Er findet  
Strukturen von Strichen und Flecken: mit  
Stoffresten, aus Stäben, Ästchen, Bindfaden,  
Gips und Draht – er setzt Objekte zusammen,  
die stark fragmentarisch wirken. Man kann  
verfolgen, wie das Objekt entstanden ist,  
wie das Material seinen richtigen Platz im  
Ganzen gefunden hat.“

Der zuweilen gebrechliche Zustand der  
Vollendung solcher Objekte verrät nichtsdesto-  
weniger den Ernst, mit dem dieser Außenseiter  
in der Kunst aktiv ist.“

Jan Zumbrink  
Haarlem 1984

**Nr. 9**

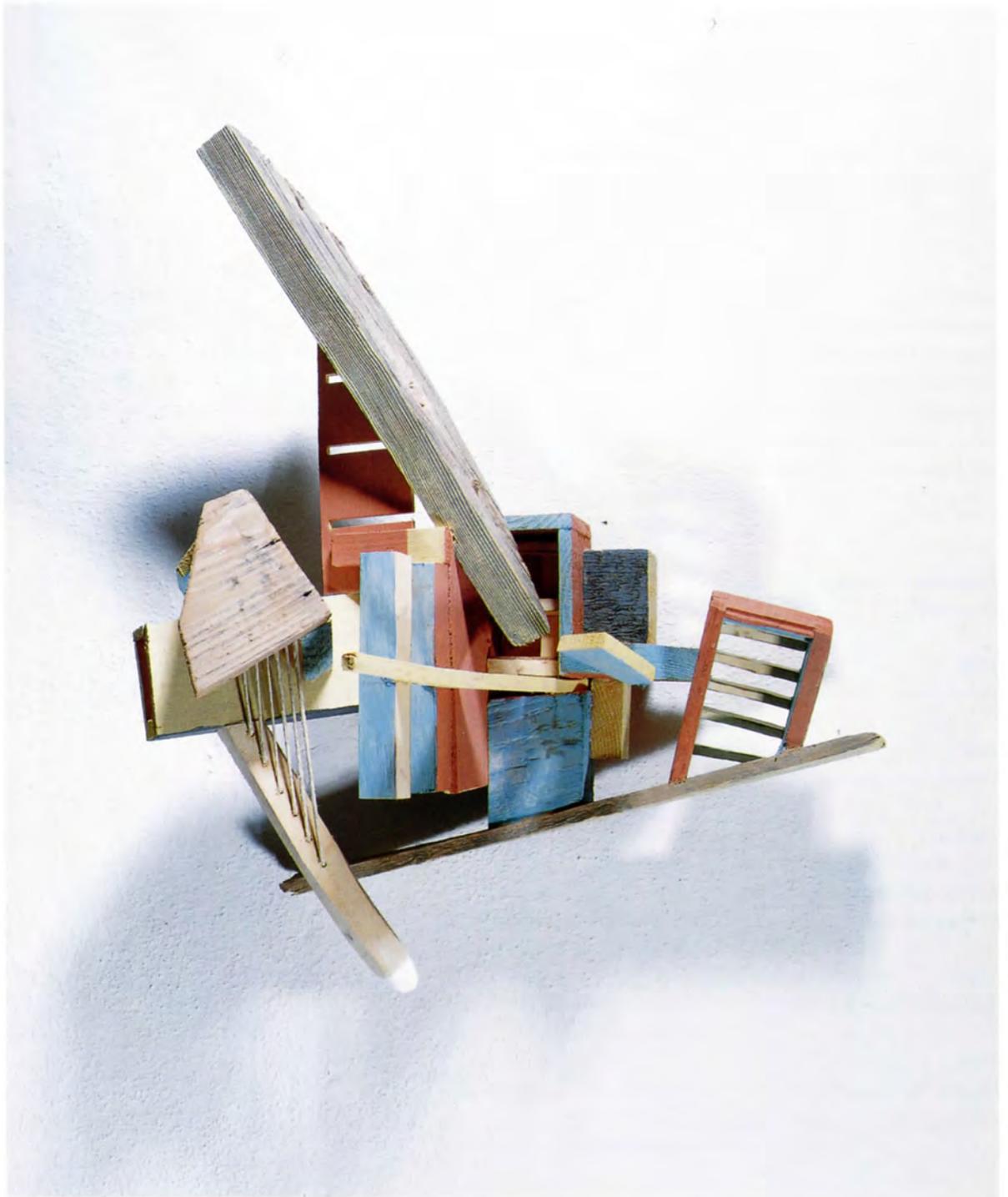
**Unter den Arkaden  
Holz, Tempera  
40 x 30 x 27 cm**

**Nr. 10**

**Freudenhaus (Abb.)  
Holz, Gips, Tempera,  
Bindfaden  
40 x 50 x 30 cm**

**Nr. 11**

**ohne Titel  
Holz, Tempera  
40 x 35 x 13 cm**



# Helga Elben

**1930**

geboren in Wetter/Ruhr

**1950 – 1955**

Studium und Examen an der Hochschule für Bildende Künste in Hamburg: Malerei, Graphik und Kunstgeschichte; Geschichte an der Universität Hamburg

**seit 1979**

erneut intensive künstlerische Tätigkeit: Arbeiten in Serien „Fensterbilder“, „Himmelsschlüssel konzentriert“, „Rembrandt“, „Sotto il Monte“, „Globusmeridiane“, „Kolumbusvita“, Malbücher

## **Einzelausstellungen (Auswahl)**

**1980**

Wetter/Ruhr – Stadtsaal

**1981**

Witten – Wertgalerie

**1983**

Wuppertal – Bergische Kunstgenossenschaft Hagen – Karl Ernst Osthaus-Museum

**1984**

Arnsberg – Sauerland-Museum

**1985**

Hagen – Fernuniversität

**1986**

Soest – Galerie Mahler Hohenlimburg – Synagoge

**1987**

Schwelm – Haus Martfeld, Schwelmer Kunstverein Münster – Westfälisches Landesmuseum

**1988**

Bayreuth – Galerie an der Stadtkirche Altena – Städtische Galerie

**1989**

Dortmund – Torhaus am Rombergpark

**1990**

Arnsberg – Sauerland-Museum

**1992**

Essen – Volkshochschule Bayreuth – Galerie an der Stadtkirche

**1993**

Heidenheim – Kunstverein

## **Gruppenausstellungen (Auswahl)**

Bergische Kunstgenossenschaft (BKG), Wuppertal

Oberösterreichischer Kunstverein, Linz an der Donau

Paderborn (Adam und Eva '86)

Karl Ernst Osthaus-Museum, Hagen

exponata Münster 1991

Galerie Tendenz Sindelfingen 1992

Bergische Kunstausstellung 1992, Solingen

## **Zu den Erdhäuten:**

Unser Globus hat viele Gesichter: das Bild, das wir in uns haben und an dem die Vorstellungskraft andauernd arbeitet, und das Bild, das uns aus Jahrtausenden überliefert ist, das durch die heutigen Techniken aufgenommen, durch die Wissenschaften neu definiert und durch die Medien weit verbreitet wird. Mit den Mitteln der Kunst versuche ich, alle diese Ebenen ineinander fließen zu lassen und zu einer Gestalt der Erdoberfläche/Erdhaut in ganz persönlicher Sicht mit plastischem, auch transparentem Material zu formen.

**Nr. 12**

umlaufend

**Papier, Gips, Plexiglas**

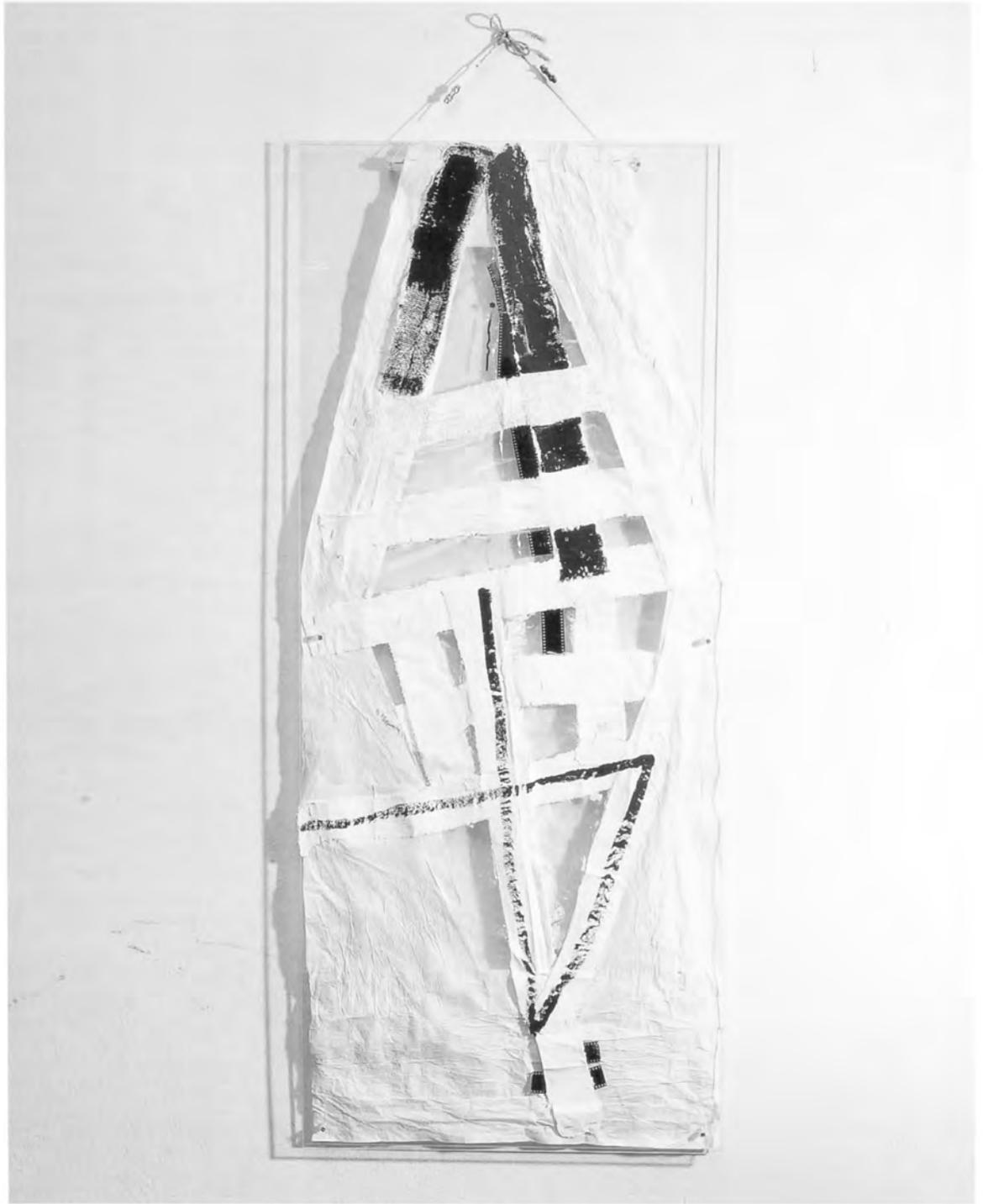
**155 x 65 cm**

**Nr. 13**

**Großer Fluß**

**Papier, Gips, Plexiglas**

**155 x 65 cm**



# Lothar Götz

**1963**

geboren in Günzburg

**1982**

Abitur

**1983 – 1988**

Studium des Designs und der Malerei an der Fachhochschule Aachen

**seit 1991**

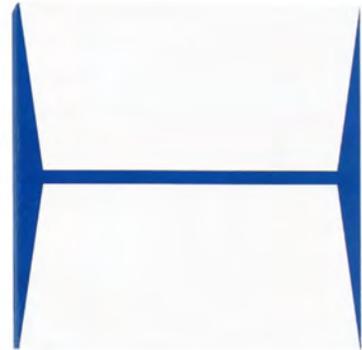
Studium der Ästhetik an der Bergischen Universität-Gesamthochschule Wuppertal

Installiert in den Sammlungsräumen des Klingensmuseums betreten die Arbeiten ungewohntes Terrain. Als Fremdkörper zwischen den Ausstellungsstücken verdeutlichen sie Distanzen, sowohl räumliche als auch zeitliche, wechseln zwischen verschiedenen Positionen auf der Schnittkante zwischen Innen und Außen, sind zugleich Ausstellungsstück und Betrachter. Im Prozeß gegenseitiger Beeinflussung und Veränderung entstehen neue Bezüge und unvorhergesehene Wandlungen.

**Nr. 14**

**Looking around, between  
inside and outside, 1993,  
dreizehnteilig  
Acryl auf MDF  
je 10 x 10 x 2 cm**

**Standorte in der  
Fachsammlung**



# Georg Hamm

**5. 5. 1955**  
geboren

**1979 – 1984**

Kunstpädagogisches Studium an der RWTH Aachen bei Prof. Bandau

**seit 1985**

berufliche Tätigkeit als Kunstpädagogin und eigene künstlerische Praxis

## **Grundlegende Gedanken zu den Objekten**

Die Objekte sind wandelbare Konstruktionen. Ihre Bedeutung erschöpft sich nicht in der bloßen Betrachtung, sondern sie sind so angelegt, daß man umgeht oder umhergeht. Gebündelt und gestapelt zu einer kompakten Form ermöglichen sie Ortsveränderungen und damit die freie Entscheidung für einen geeigneten Ort des Objektaufbaus. Geht man mit ihnen um im Sinne von aktiver Einflußnahme auf die potentiell angelegten Möglichkeiten der Formgestaltung, so wachsen sie zu raumbildenden oder raumschließenden Konstruktionen, die an Behausungen erinnern. Die Wandelbarkeit der Konstruktionen erinnert an die grundlegenden Prinzipien des Architekturbegriffs der Nomaden. In ihrer Auswirkung bedeuten sie Bescheidenheit und Behutsamkeit im Umgang mit der Natur. Mit einem Minimum an materiellem Aufwand bildet eine so verstandene Architektur ein Maximum an überdachtem Raum. Durch das Bauen mit Elementen kann das Ausmaß der Architektur flexibel den räumlichen Bedürfnissen der Bewohner angepaßt werden. Sie wachsen bei einem großen Raumbedarf zu einer Kolonie oder können zu einem erneuten Ortswechsel zu einer kompakten Form reduziert werden, ohne in der Natur bleibende Spuren zu hinterlassen. Der Zustand der Architek-

tur wird zum Spiegelbild einer wandelbaren individuellen und sozialen Lebensrealität.

**Nr. 15**

**Kartons als faltbare Räume (Abb.)**  
**225 x 140 x 35 cm**

**Nr. 16**

**Tragbare Faltüberdachung**  
**205 x 435 x 195 cm**



# Karin Hatzfeld

**1941**

In Hannover geboren

**1977 – 1978**

Studium Malerei, Grafik, Kunstgeschichte bei Prof. John Hall, University of Calgary, Kanada

**1979 – 1984**

Studium Freie Grafik, Kunstakademie Düsseldorf, Meisterschüler und Tutor bei Prof. Rolf Sackenheim

**1984 – 1990**

Organisation von Ausstellungen zeitgenössischer Kunst in der Galerie Sombers, Haan

**seit 1985**

Dozentin für „Freihand- und Aktzeichnen“, VHS Haan

## **Einzelausstellungen**

**1983**

Galerie im Steingaden, Haan

**1986 – 1990**

Art & Audio, Berlin-Wedding

**1991**

Galerie im Kinderspielhaus, Düsseldorf

## **Gruppenausstellungen**

**1981**

Ecole des Beaux-Arts, Mulhouse

**1982**

Galerie Kraushaar, Düsseldorf

**1982 – 1992**

Kunstmuseum Düsseldorf

**1983**

Dokubilka, Düsseldorf

**1985**

Deutsches Klingmuseum, Solingen

**1986**

„Babylon“, Halle K 18, Henschel, Kassel

**1987**

Kunstverein Frechen

**1988**

Finanzschule Haan mit Prof. Klaus Rinke

**1991**

Kunstverein Jülich; Orangerie Benrath: April – Mai Gastkünstler in der Villa Romana, Florenz

**1992**

Deutsches Klingmuseum Solingen  
Große Kunstausstellung NRW, Düsseldorf

## **Veröffentlichung**

Übungen, Experimente, Impulse III, Arbeiten der Kunstakademie Düsseldorf

Ankauf von Grafiken Kunstmuseum Düsseldorf

**Nr. 17**

**Schwarz, 1993  
Ton, Pigmente  
(auf „Marmorsockel“)  
Höhe: 14 cm**

**Nr. 18**

**Rot, 1993  
Ton, Pigmente  
(auf „Marmorsockel“)  
Höhe 14 cm**

**Nr. 19**

**Gold, 1993  
Ton, Pigmente  
(auf „Marmorsockel“)  
Höhe 14 cm**



## Till Hausmann

Einzelausstellungen: 1980: P.S.I, New York. 1982: „Wunderbar“, Schaufenster Achillesstraße 1, Düsseldorf. 1984: „Privatweg“, Haus Ennepetal, Ennepetal. 1986: Galerie Leiber, Krefeld. 1987: „Klenestraße“, Kulturreferat der Landeshauptstadt München (mit Jutta Beckert und Johannes Zimmerer). „Trias“, Atelier Rolf Glasmeier, Gelsenkirchen (mit Uwe Kampf und Martina Siefert). 1988: Beit Hatarbut, Ein Hod/Israel. Derick-Baegert-Gesellschaft, Ringenberg. 1989: Mannheimer Kunstverein, Mannheim (Katalog). 1989-90: „Die Rückreise“, Skulpturenprojekt: Düsseldorf, Köln, Bonn, Koblenz, Kamp-Bornhofen und Wiesbaden (Dokumentation). 1991: „Cidade“, ID Galerie, Düsseldorf (Katalog). 1993: „Cidade 2“, Escola de Artes Visuais do Parque Lage, Rio de Janeiro (Katalog).

Ausstellungsbeteiligungen (Auswahl): 1979: „Klaus Hüppi“, Kunstmuseum Düsseldorf. Galerie Felix Handschin, Basel. 1980: Gesellschaft der Freunde junger Kunst, Baden-Baden (ebenso 1981, 1983, 1985, 1988 und 1989). Galerie Rainer Wehr, Stuttgart. 1981: „Kunstpreis Junger Westen“, Kunsthalle Recklinghausen (Katalog). 1982: Big Basel. 1984: „360o“, Haus der Jugend, Wuppertal. 1985: „Ohne Rechteck und Sockel“, Deutscher Künstlerbund, Hannover (Katalog). „bbb“, Stadt Bergkamen. 1986: „die torte“, Kunstmuseum Düsseldorf (Katalog). „40 Jahre Landtag Nordrhein-Westfalen“, Landtag Düsseldorf (Katalog). 1987: „Owi lacht“, Galerie Karin Sachs, München. 1988: „Kunstschild + Straßenraum“, Gesellschaft der Freunde junger Kunst, Baden-Baden (Katalog). „Summer in the City“, ID Galerie, Düsseldorf. „Past Present Future“ (A.T.W.), P.S.I Museum, New York. „Past Present Future“ (A.T.W.), Skulpturenmuseum Glaskasten, Marl (Katalog). 1992: „Mythos Rhein“, Kunstverein Ludwigshafen (Katalog). „Internationale Sportschau“ ID Galerie, Düsseldorf. „Daniel Henry Kahnweiler Preis“, Rockenhausen. „Querbeet“, A.u. Ch.Hüskes, Krefeld (Katalog).

Symposien: 1979: „Holz + Kunst“, Kunstverein Freiburg (Katalog). 1986: „Bildhauer-Symposion Sinsheim“, Stadt Sinsheim (Katalog). „Quirl“, ehem. Jagenberg-Gelände, Düsseldorf (Katalog). 1989: „Bildhauersymposion Altena“, Werkstatt e.V., Altena. 1992: „I.Internationales Bildhauersymposion Nettetal-Hinsbeck“, Verkehrs- und Verschönerungsverein Hinsbeck (Katalog). Biographie: 1953 Schwelm/Westfalen, Deutschland. 1974-82 Studium an der Staatlichen Kunstakademie Düsseldorf bei Professor Alfonso Hüppi. Meisterschüler. 1978 Reisestipendium der Henkel-Stiftung, Düsseldorf. 1980 Stipendium der Kunstakademie für das P.S.I, New York. 1983-86 Atelier auf dem ehemaligen Fabrikgelände „Münsterstraße“, Düsseldorf. 1986 Gründung der Ateliergemeinschaft Merowingerstraße 71, Düsseldorf. 1988 Arbeitsstipendium Schloß Ringenberg des Kultusministeriums Nordrhein-Westfalen. Gastatelier in Ein Hod, Israel, im Rahmen des Künstleraustauschs der Stadt Düsseldorf. 1989 Eintritt in A.T.W. („Around The World“). 1990 Projektförderung des Landes Nordrhein-Westfalen für „Die Rückreise“. 1990/91 Aufenthalt in Rio de Janeiro. 1992 Erneuter Aufenthalt in Rio. 1993 Preisträger bei der „Aktion Kunstblatt“ der Rheinischen Post, Düsseldorf. Heirat mit Rosana. Geburt von Morena.

**Nr. 20**

**Zuckerverhütung**

**Holz, Fotofolie**

**122 x 80 x 80 cm**

**Nr. 21**

**Pao de Acucar com Vidro**

**(Abb.)**

**Holz, Glas**

**72 x 53 x 53 cm**



**7. 5. 1953**

geboren in Nürnberg

**1972 – 1979**

Studiengang Theologie, zweite  
Ausbildungsphase und Berufspraxis

Anlaß zum Konzept dieser Installation waren Gespräche über die politische Situation des ehemaligen Jugoslawien; insbesondere die Situation der an den Folgen des Krieges leidenden Frauen. Die Berichterstattung der Medien macht uns zu Zeitzeugen aus zweiter Hand. Die Situation der Opfer scheint das Eindeutigste in der politisch verworrenen Situation zu sein.

Als Zeitzeugin aus zweiter Hand bemühe ich mich, die Erinnerung an die Opfer der Gewalt wachzuhalten. Dabei sollen durch meinen spezifischen ästhetischen Umgang mit dem Thema den Betrachtenden der Installation Anteilnahme wie Distanz ermöglicht werden.

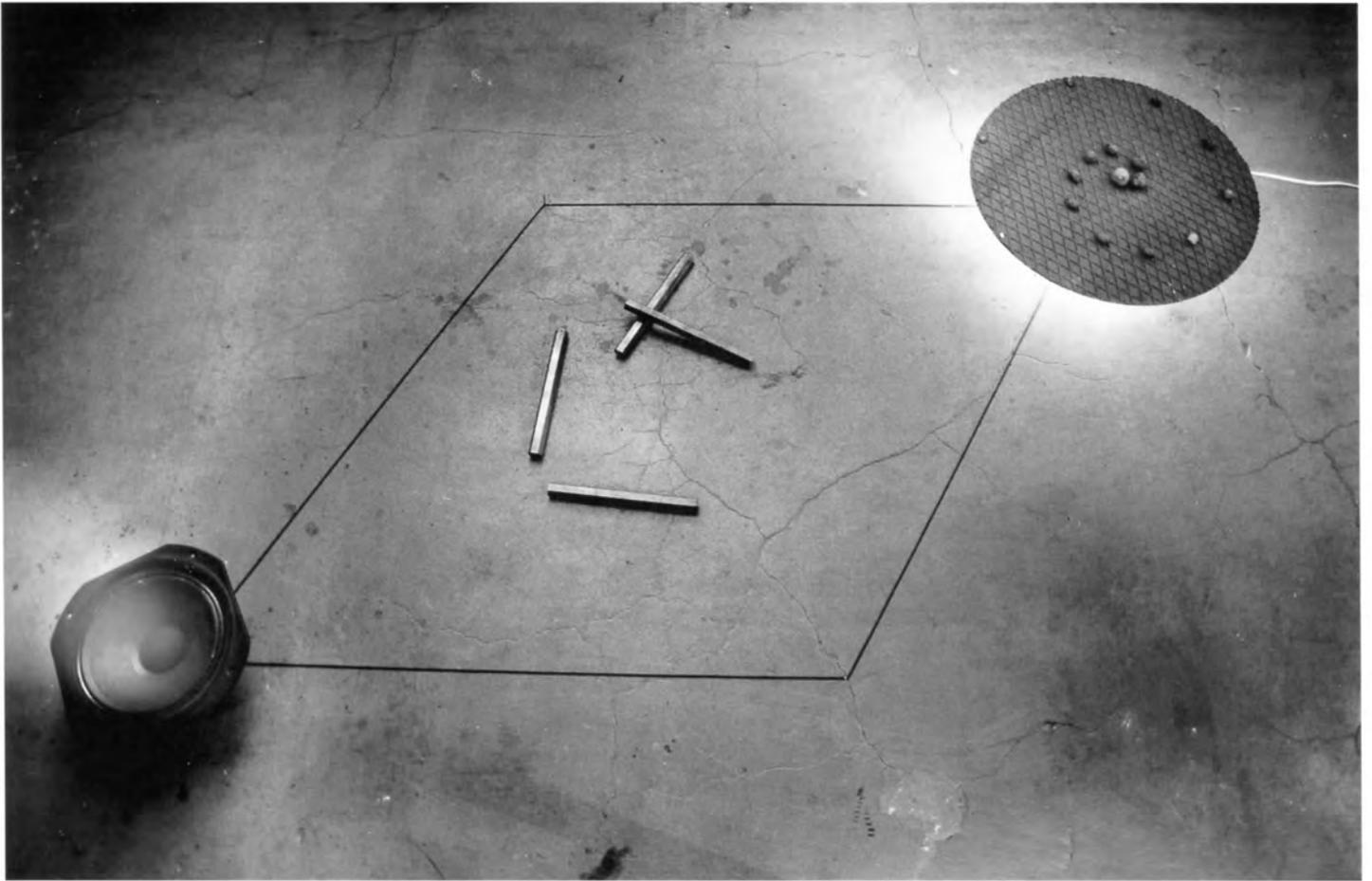
Darüberhinausgehend habe ich ein Bemühen um Heilen und Heilwerdung in Szene gesetzt: die Geste des Verbindens von Wunden sowie das Fliedergehölz, das selbst abgeschlagen immer wieder Wurzeln faßt. Derzeit gibt es wenig politische Argumente für eine friedliche Beilegung der Konflikte... dennoch: gegen alle Hoffnung auf Hoffnung hin.

**Nr. 22**

**Wer hat es gesehen?, 1993**  
**Fliedergehölz,**  
**Aschebahnen**







# Andrea Hold-Ferneck, Gruppe Klandestin

**1963**

geboren in Hannover

**1983 – 1991**

Studium Kommunikationsdesign  
GH Wuppertal, bei Michael Badura,  
Bazon Brock

**1988**

Beginn künstlerischer Arbeiten

**1990**

Gründung der Künstlergruppe  
Klandestin in Wuppertal

**1992**

Eröffnung der Kunsthalle Klandestin  
in Wuppertal, Konzept:  
Austauschstellungen

## Ausstellungen

### (Gruppenausstellungen)

**1988**

Forum für aktuelle Fotografie, Berlin;

**1989**

„Bochumer Fotoherbst“, Musikalisches  
Zentrum der RUB, Katalog

**1990**

„Klandestin“, Wuppertal, Katalog

**1991/1992**

„Jahresschau 'Photographie',  
1991“, Kunsthalle Barmen, Katalog

**1992**

Andreas Gursky, Andrea Hold-Ferneck,  
Aglaia Konrad Norbert Kottmann,  
Thomas Struth, Gaby Fenne  
Ausstellungen, Düsseldorf

**1993**

„Gruppe Klandestin“, Ausstellung  
im Oberrheinischen Dichtermuseum,  
Karlsruhe

## Stipendien/Förderungen

**1992**

Belgien Stipendium Transfer, Austausch-  
und Ausstellungsprojekt des Sekretariats  
für gemeinsame Kulturarbeit in NRW

**Nr. 24**

**Kommt Zeit, kommt Rat  
Tasse, Untertasse  
Höhe 7,5 cm**



**Nr. 25**

**Triologie des Zweifels,  
1993 (Abb.)**

**Mischtechnik**

**175 x 179 x 50 cm**

**Nr. 26**

**Triologische Fußbank  
verschieden Materialien**

**81 x 44 x 26 cm**



Die wachsende Bedeutung der Kommunikationsindustrie – die auch immer mehr Kunst absorbiert – vergrößert die Möglichkeit der Künstler, in die Gesellschaft einzuwirken. Trotzdem bleibt Kunst an ihrer Basis konzeptuell und abstrakt in ihrer Form und emotional und psychologisch in ihren Inhalten. (Zitat von Jeffrey Deitch aus Flash Art, „Posthuman“)

## Das Thema: Plakate

Für die vorliegenden Projekte verwende ich Plakate als Medium meiner künstlerischen Intention. Plakate interessieren mich dabei als Massenmedium.

Meine Plakate unterscheiden sich formal nicht von Werbeplakaten, die unübersehbarer und selbstverständlicher Bestandteil des Stadtbildes sind. Die für den Druck verwendeten Farben und das Affichenpapier sind wetterfest, so daß die Plakate auf Werbeflächen im Freien geklebt werden können. Sie sind nicht sichtbar datiert und signiert. Inhaltlich aber lassen sie sich nicht einreihen in die Kategorien von Werbe-, Propaganda- oder Informationsplakaten. Die verwendeten Motive sind stattdessen meistens Zitate. Ich finde sie in wissenschaftlichen Büchern (z.B. aus der Linguistik, Biologie, Umwelttechnik, Maltechnik, Geschichte) oder auch aus banaleren Zusammenhängen (z.B. „My First ABC Book“ von „Fun-n-Learn“ für Kinder). Es kommt auch vor, daß ich etwas aus meiner sichtbaren Umgebung zitiere (z.B. die italienischen Immobilienanzeigenkürzel „Affittasi“ und „vendesi“). Die Farben, die einer geplanten eigenständigen Ordnung folgen, haben die Funktion einer selbständigen, nicht verbalen Sprache. Während die Intention eines Werbeplakates es ist, Denken und Fühlen zu manipulieren, versuche ich umgekehrt zu erreichen, Denken und Fühlen selbst zu thematisieren.

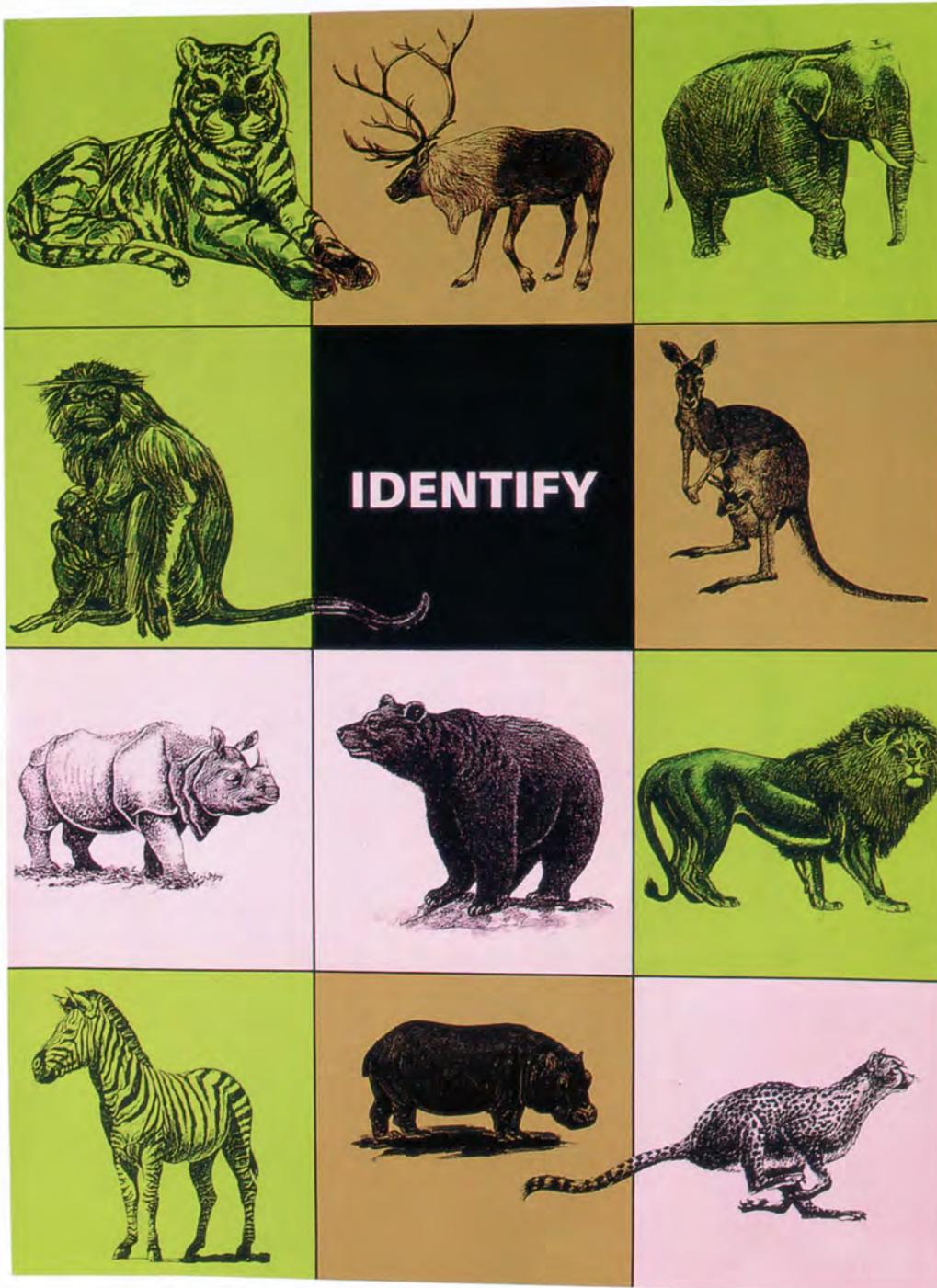
## Die Installation der Plakate

(Der Raum ist x)

Die Plakate sind temporär an Plakatsäulen und auf Werbeflächen zu sehen. Das Wirkungsfeld meiner Plakate ist der ÖFFENTLICHE RAUM. Werbeplakate werden in riesigen Auflagen gedruckt und verteilt, weil nicht nur das Bild auf dem Plakat wirbt, sondern auch die Wiederholung des Bildes an vielen Orten. So zirkulieren meine Plakate wie Werbeplakate an verschiedenen Stellen im Stadtbild im Gegensatz zu einem einzelnen Kunstwerk. Der Ort für das Plakat ist immer VARIABEL. Gleichzeitig formt das Plakat den Ort durch seine Fremdheit. Die Ideen von Variabilität und Formbarkeit des Raumes zielen auf eine Grenzlösung zwischen Kunstraum und Lebensraum. Die Ortsbezogenheit des an einen bestimmten Ort geklebten Plakates ist temporär. Die nächste Überklebung rückt die Welt wieder ins Lot.

Nr. 27  
Identify, 1993  
Siebdruck

(für die Ausstellung wurde ein anderes Motiv in einer 100er Auflage gedruckt)  
Zusätzliche Standorte:  
Solingen, Wuppertal, Köln  
und Düsseldorf



WI(E)DER  
DIE  
GEWALT



**NATUR** (LAT: NATURA; GRIECH: Physis),  
DIE; EIN JE NACH DER PHILOS. U. RELIG.  
AUFFASSR ALLE MIT RELIGION ZUSS WELT-  
GANZEN, EN GEBÄUDE, DIESE FÜR WE UND  
WIRKUNGTEN. DIE EUROP. A. FUßTLS N.  
EINEM VECH. ANTIKE, AUCH DA, WEN  
WELTGRUREN FORMEN GELANGT WIE T, N.  
U. GEIS. IN DER GEGENWART. DIERE ER-  
FASSEN DER AUSDRUCK JENES RATIOIT, WO-  
BEI IM BEWUßTSEINS, DAS FÜR E GEIST  
MITEINAND BLEIBT. DIE MASSE DENTHEIS-  
MUS, Z. WIRD GEGLIEDERT, D.H. H BEZ.  
FÜR DASURCHGEFORMT; DIE TEILE SEN EI-  
NER SACHRE MAßVERHÄLTNISSE DENN., DIE  
N. DES MENSCHEN, DIE N. DES LICHTES.

**Nr. 29**  
**Ohne Titel**  
**Gras, Stein**

**Standort siehe Lageplan**

**ARCHITEKTUR** (GRIECH.), BAUKUNST. MAN  
UNTERSCHIEDET SAKRALE U. PROFANE A.,  
JENE FÜUNG WECHSELNDER TEIL DEAMMEN-  
HÄNGEND MANCHE LEHREN DIE DINGOHN- U.  
NUTZBAUEN ALS DIE SCHÖPFUNG, A AUF  
DER GRINFASSBAREN, SCHÖPFERISCHO SIE  
ZU ANDEND GEGENÜBER (N. U. GOTIN DER  
GOTIK UT ALS GEGENSÄTZE). ANDE GRIECH.  
A. IST DAS WELTGANZE ALS EINHEONALEN  
HISTOR.BEGRIFF DER N. GOTT UNDUROPA  
MASSGEBENDER SIND (MONISMUS, PAS BAU-  
KÖRPERST. IN DER MYSTIK).- AUCPLAS-  
TISCH D KENNZEICHNENDE, DAS WEWERDEN  
DURCH IHE; Z.B. DIE TIERISCHE MAß- U.  
RICHTUNGSBEZIEHUNGEN DES MENSCHLICHEN  
KÖRPERS ANGENÄHERT. IM 20.JH. VERWEN-  
DET DIE A. BEWUSST DAS PRINZIP DER  
SPANNUNG ALS BASIS DES NEUEN BAUENS  
(ABGEHEN VON DEN BISHERIGEN ÄUßEREN  
FORMEN, SPARSAMKEIT IM MATERIAL, AN-  
LEHNUNG AN DIE SPANNKRAFT DER NATUR-  
FORMEN U.A.



# Rainer Knaust

## Drei Fragen von Chris Reinecke an Rainer Knaust

### C.R.:

Im letzten Jahr hast du in Solingen 'offene Sache' gezeigt. Holzkästen, die dem Publikum zum Betrachten offenstanden – ein Trägersystem als Aufbewahrungs- und Anschauungsort. Gerade der Aspekt der Umhüllung des Inhalts, die 'Verpackung' ist für dich wesentlicher Bestandteil des einzelnen Werks. Du hast schon mit dem Auflagenobjekt 'da ist ein Stück von meinem Herzen drin', 1991, den Inhalt für den Betrachter unzugänglich oder etwa zur gleichen Zeit das Kastenobjekt gemacht, dessen Türe mit einer Kette gesichert, nur zu einem kurzen Spalt zu öffnen war, den Inhalt fast verborgen. Jetzt machst du einen Träger, baust eine große Kiste aus Sperrholz, beweglich auf Rollen, in der beidseitig kleine Kisten sichtbar aufgestellt sind, deren Inhalt der Betrachter nicht sehen soll. Du zeigst also die Umhüllung, rollst sie geradezu auf den Betrachter zu, entzieht ihm aber den Einblick. Warum?

### R.K.:

Du sprichst viele Begriffe aus: Holzkästen, Trägersystem, Anschauungsort, Aufbewahrungsort, Kastenobjekt – Das Auflagenobjekt ist ein Trageobjekt. Durch das Tragen wird eine Gewichtsverlagerung und ein Geräusch vermittelt. Bei diesem

recht kleinen Objekt wird mit einem Uraltthema in der Bildhauerei gespielt, das ist der Sockel, der 'kleine Fuß'. Im Falle dieses Objekts ist die Hülle ein stabiler Quader aus Holz. Häufig steht auf so etwas eine Figur, ein Stein usw. Hier ist der Gegenstand des Interesses im Sockel lose eingebaut. Alle vorhin genannten Begriffe stehen für Sockel. Der Umgang damit ist nahezu grenzenlos geworden. Das kann ein Regal sein, ein Einmachglas, ein ganzer Raum, ein Faden, ein Videoapparat etc. Für meine Arbeit habe ich eine bestimmte Kistenform als Träger entwickelt. Und wenn ich hier quasi Sockel im Sockel zeige, hat das seine Richtigkeit – ein anderer Umgang mit dem Material, das haben die Erfahrungen gezeigt, erfordert eine andere Ausstellungssituation.

### C.R.:

Einige Inhalte veränderst du, sagst du. Wovon hängt das ab? Ist das ein Spiel mit dir selbst?

### R.K.:

Ich weiß nicht, ob ich das beantworten kann. Gibt es eine Idee zu einer Sache, schlimmstenfalls eine Blitzidee, ist das so mächtig wie Liebe auf den ersten Blick: Die Antwort steht vor einem, es gibt keine Fragen mehr. Letztlich stellt sich die beste Idee als möglicher Ansatz heraus, das Ideal wird völlig weggearbeitet. Es braucht seine Zeit, bis die maßgebliche Verdichtung eintritt, an der man sich dem

Ideal wieder nähern kann, aber meistens ist es zu weit entrückt. Gibt es aber eine vage Vision von einer Sache, ist der Prozeß weniger frustrierend. Aus dem Herantasten an das Thema entwickelt sich ein leichtes Traben zum 'was', und allmählich geht's im Galopp zum 'wie'. Das Ergebnis einer 'Blitzidee' verändere ich ständig. Der vagen Vision vom Einfangen der eigenen Arbeit in Behältnisse und der damit verbundenen Materialfrage, damit die Sache einen bestimmten Klang bekommt, hat ca. 2 Jahre in mir geschmort, bis ich vor etwa 18 Monaten anfang, den ersten praktischen Schritt zu tun. Ein Ergebnis davon sind die 60 Kästen, und bei 60 Kästen gibt es immer etwas zu verändern, wenn man will. Es kommt ein wenig auf die Situation an, welche Inhalte einem wichtig sind. Von den ursprünglich 90 Möglichkeiten sind jetzt noch 58 geblieben und einige wenige zum Jonglieren. Eine Reihung innerhalb der 60 Kästen werde ich z.B. noch vor der Eröffnung mit der 'Dackelserie mit Katze' austauschen müssen, aber dann will ich da nicht mehr ran.

### C.R.:

Du hast von alten Schreinen gesprochen, in Kirchen zu sehen, deren Inhalt nur zu gewissen Zeiten gezeigt wird, deren Türen ansonsten geschlossen bleiben. Besteht ein Zusammenhang zwischen diesen Dingen und deiner jetzigen, ausgestellten Arbeit?

### R.K.:

Ich habe eher von mehrfach klappbaren Flügelaltären gesprochen. Aber selbst im geschlossenen Zustand ist auf den Fronthölzern immer eine Darstellung zu sehen. Der Schrein ist als Schränkchen oder kunstvoll modelliertes Behältnis für wertvolle Dinge, Reste, Knöchelchen oder Tote gedacht, innerhalb der rituellen Welten. Ich weiß nicht genau, wann die ersten Schreine gebaut wurden, wie sie aussahen, wann die letzten gebaut wurden oder werden... In der Schatzkammer des Aachener Domes, z. B., werden u.a. Schreine gezeigt, die in diesem Jahrhundert angefertigt wurden, teilweise viel älteren Schreinen nachempfunden. Ich weiß nicht mehr genau wo das war, in Speyer, Straßburg oder Limburg, da wird das Bleimodell eines Schreines gezeigt: etwa faustgroß, grau, auf krummen Beinen stehend, alles ein wenig aus dem rechten Winkel gerutscht, nicht zu öffnen - es ist ein Modell, aber ein enormes Kraftpaket aus dem 4. Jahrhundert... Der Schreinbegriff ist von meiner Arbeit soweit entfernt wie das Triptychon von einem 3-teiligen Gemälde - das muß man erstmal schaffen, aber das ist auch nicht mein Anliegen. Bei meinen Kästen gibt es keine liturgischen Farben, keine

Heilsgeschichte, die den Öffnungszeitpunkt bestimmt. Vor ca. 4 Jahren habe ich angefangen, bestimmte Teile meiner Arbeit mittels Kisten zu schützen. Das hat sich mit der Zeit verselbständigt. Der Ursprung meines Umganges mit Kisten, Kästen, Schränkchen und Schatullen ist nur arbeitsbiographisch zu begründen. Was mir darin wichtig ist, soll sich nicht verbrauchen.

**Nr. 30**  
**Einlagerung Nr. 21**  
**144 x 98 x 36 cm**

**Nr. 31**  
**Einlagerung Nr. 37**  
**30 x 32 x 17 cm**  
**(o. Abb.)**

Mai 1993

# Karin Kohl

**1962**

geboren in Wuppertal

Studium bei Professor Heinz Hemrich, Johannes Gutenberg Universität, Mainz, und der Ecole des Beaux Arts, Montpellier.

Lehrauftrag an der Universität Rheinland-Pfalz, Mainz

Freie Mitarbeiterin, Von der Heydt-Museum, Wuppertal.

## Ausstellungen

**1987**

Bildhauersymposion 1987, Mainz

**1988**

Atelier für Kleinplastik, Mainz (E).

**1988**

Symposion, Wiesbadener Sommer, Wiesbaden.

**1991**

Symposion, Kunstraum Wasserwerk, Witten.

**1991**

Galerie Kaleidoskop, Trier (E).

**1991**

Interart, Moskau (G).

## Adresse

Atelier  
Osterfeldstraße 26  
45886 Gelsenkirchen

Privat  
Roonstraße 12  
42115 Wuppertal

**Nr. 32**

**ohne Titel**

**24 Steine, Marmor, Holz**



# Young Mo Koo

**1960**  
geboren in Chungnam, Korea

Thema 'Frieden', Stadtparkasse  
Gevelsberg

**1981 – 1988**  
Studium im Fach Freie Kunst an  
der Chugye Kunstakademie in  
Seoul

**Adresse:**  
Oertelstr.10, 4000 Düsseldorf I  
Telefon: 02 11/33 56 72

**1989**  
Ankunft in der Bundesrepublik  
Deutschland

**1989-**  
Studium im Fach Freie Kunst an  
der Kunstakademie Düsseldorf bei  
Professor Gerhard Merz

## Gruppenausstellungen

**1986**  
Thema 'Blick' 1986 als erste  
5-Künstler-Ausstellung  
Hyundai Kunsthalle, Daecheon,  
Korea

**1987**  
Thema 'Blick', 2. 5-Künstler Aus-  
stellung  
Chungju Kunsthalle, Korea

**1988**  
Gruppen 'JE-JAK' Kwan-Hoon  
Galerie, Seoul

**1991**  
'91 NRW Große Kunstaussstellung  
Ehrenhof, Düsseldorf

**1992**

**Nr. 33**  
**ohne Titel, dreiteilig**  
**Mischtechnik**  
**je 50 x 50 x 50 cm**



# Anna-Lea Kopperi

**1960**

geboren in Kitee, Finnland

**1987 – 1989**

Studium der Kunst in Finnland

**1989 – 1990**

Studium an der Kunstakademie  
Montpellier in Frankreich

**1990 – heute**

Studium an der Kunstakademie  
Düsseldorf bei Professor Günther  
Uecker

lebt in Neuss

## Einzelausstellungen

**1991**

„Material-installation“, Neuss,  
P. Coenen

**1993**

„Wasser in der Wiege, andere  
Spiegel“, Wuppertal, Galerie  
Annelie Brusten

## Gruppenausstellungen

**1991**

„Klasse Uecker“, Düsseldorf,  
Katholische Hochschulgemeinde

**1991/92**

Kunstaussstellung Neuss

**1992**

45. Ausstellung des Jungen Künst-  
lers, Kunsthalle Helsinki

**Nr. 34**

**6 Sandstreifen  
Dokumentation**

**Nr. 35**

**Brunnenmauer, 1993  
(Abb.)**

**Schiefersteine,  
Bleistiftskizzen**

**Standort siehe Lageplan**



# Max Kratz

**3. 5. 1921**

geboren in Remscheid

**1939 – 1941**

Studium an der Werkkunstschule  
in Krefeld und Gesellenprüfung als  
Goldschmied

**1941**

Studium an der Kunstakademie  
Düsseldorf bei Prof. Paul Bindel

**1941 – 1946**

Kriegsdienst und Gefangenschaft

**1946 – 1950**

Studium an der Kunstakademie  
Düsseldorf bei Prof. Sepp Mages

**ab 1950**

freischaffender Künstler in Düsseldorf

**1951**

Heirat mit der Bildhauerin Gerda  
Kratz

**1953**

Geburt des Sohnes Thomas

**1970**

Berufung als Dozent für Bildhauerei  
an die Folkwangschule Essen

**1973**

Professor im Fachbereich Kunst  
und Design an der Gesamthochschule  
Essen

**1985**

Vorzeitige Emeritierung auf eigenen  
Wunsch

Lebt und arbeitet in Düsseldorf

Teilnahme an zahlreichen Ausstellungen  
im In- und Ausland

Werke in Museen, privaten Sammlungen  
und im öffentlichen Raum

Lit.: Max Kratz: Menschen in der  
Plastik.- Höhr-Grenzhausen:  
Hanns-Joachim  
Starczewski-Verlag 1981; Max  
Kratz: Skulptur in Licht und  
Raum.- Coesfeld:  
Letter Presse 1990

**Nr. 36**

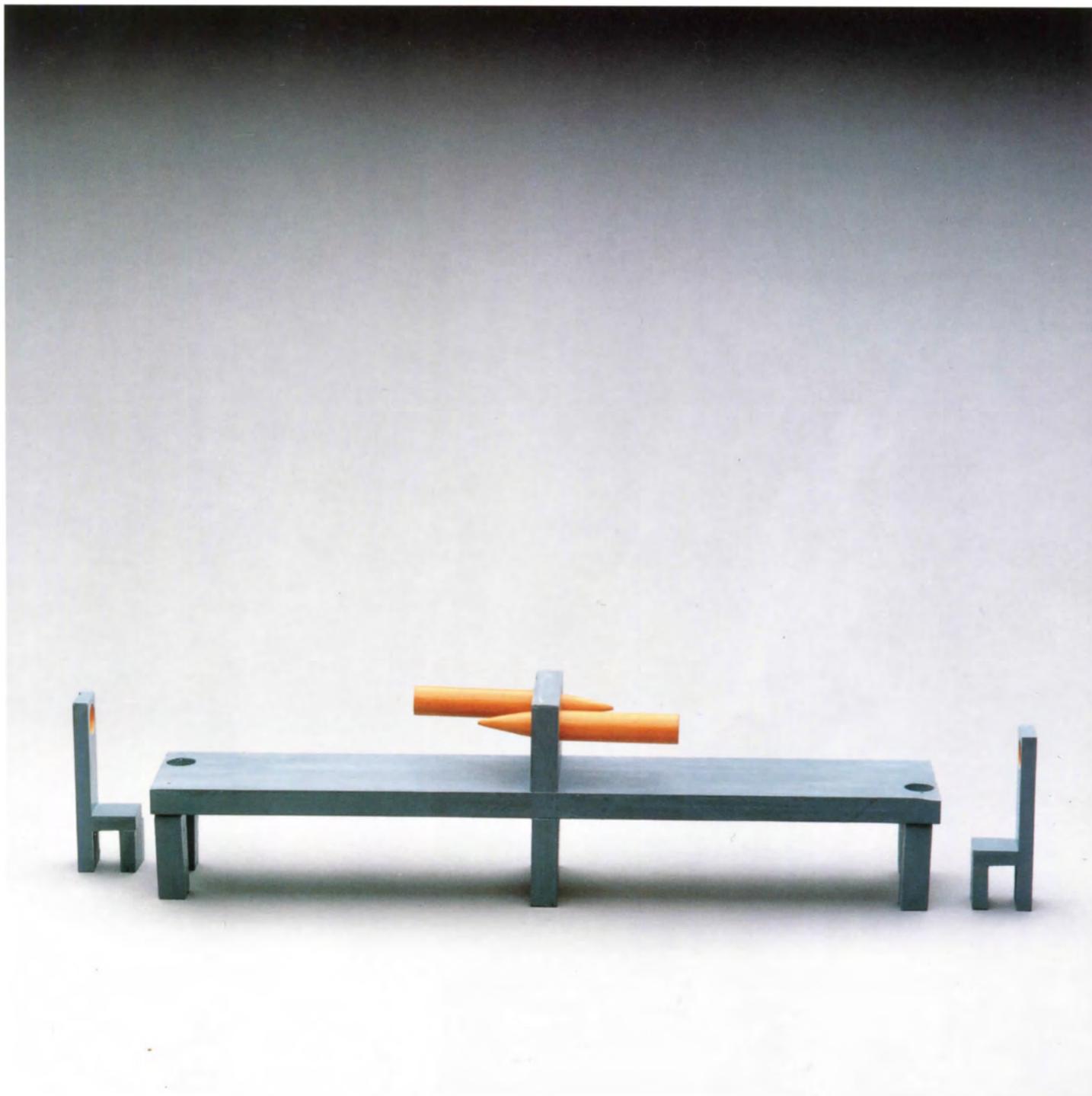
**Mollige  
Bronze**

**Standort siehe Lageplan  
(außerhalb der Jurierung,  
da zur Ausstellung  
eingeladen)**



für

Moritz Beck Düsseldorf  
Roland Engerisser Sigmaringen  
Dirk Grabe Bielefeld  
Anton Heimann Köln  
Monika Heimann Letmathe  
Estelle Klawitter Paris  
Gabriele Koeppe Jülich  
Gernot Krause Hannover  
Gerd und Doris Kuball  
Peter Latzen Oberbilk  
Bernard Lokai Prag  
Peter Nagel Soest  
Anna Olshausen Bremen  
Maria Quesada Nievern  
Gregor Waliczek Breslau



**Eva Kuhl**

geb. 1955

Raum – Körper

positiv – negativ

Länge / Breite / Höhe

Innen – Außen

Schwere / Leichtigkeit

**Nr. 38**

**o.T., dreiteilig**

**Holz, Graphit, Metallstab**

**je 140 x 20 x 20 cm**



# Anna Löbner

**1953**

geboren in Neuss

**1975 – 80**

Staatliche Kunstakademie  
Düsseldorf

**1979**

Meisterschülerin von Professor  
Hüppi

**1980**

DAAD Stipendium für das Royal  
College of Art London

**1987**

New York Stipendium der Stadt  
Düsseldorf

**1988 – 89**

Künstlerhaus Bethanien

**1992**

2. Preis „Kunst im Stadtraum“,  
München; „Kino für den  
Eurotunnel“ Dover-Calais

**seit 1989**

Lehrauftrag für Malerei und  
Stadtverändernde Projekte an der  
Kunstakademie Düsseldorf

## **Einzelausstellungen**

**(Auswahl)**

**1993**

Raum Düsseldorf „Das Wunder  
vom Aaper Wald“

**1992**

Ballhaus Düsseldorf „Löbner  
Independent“

**1992**

Kunstraum Wuppertal „Pathos“

**1991**

Kunstraum Neuss

**1989**

Künstlerhaus Bethanien Berlin

**1989**

Regional Museum Xanten

**1989**

Galerie „Alles voor 12&24 Volt“  
Rotterdam

**1988**

New Carlton Arms, New York „C  
14“

**1986**

Städtische Galerie Düsseldorf

**1983/5/8**

Galerie Brusten, Wuppertal

**1980**

Galerie hans mayer Düsseldorf  
„1000 Leute“

## **Gruppenausstellungen (Auswahl)**

**1992**

Erde-Zeichen-Erde, Stapelhaus  
Köln

**1991**

Kunsthalle Wuppertal „12 Jahre  
Galerie Brusten“

**1985**

Kunsthalle Düsseldorf „Bauhütte“

**1985**

„De Wissle – Der Wechsel“  
Rotterdam

**1984**

Kasematten XX Düsseldorf

**1982**

„Young German Artists“ Goethe  
Institute London

**1982**

„Painting Degree Show“ R.C.A.  
London

**1981**

„2. Hammerausstellung“ Basel

**1980**

„Junge Kunst 80“ Kunsthalle  
Baden-Baden

**1979**

„Perspektiven I“ Kunsthalle  
Düsseldorf

## **Öffentliche Arbeiten**

**1993**

„Das Wunder vom Aaper Wald“  
Düsseldorf

**1993**

„Peace“ Aaper Wald Düsseldorf

**1993**

„Underground“ Deutsches  
Klingenmuseum Solingen,  
Städtische Galerie

**1992**

„Searstower Tribute“ Ahnfeldplatz  
Düsseldorf

**1990**

Bunkervergoldung Lierenfelder  
Straße Düsseldorf

**1988**

„How high the Sky“ New Carlton  
Arms, New York

Dank an Kups

**Nr. 39**

**Underground, 1993**  
**Stahl, Elektronik**  
**(„Die Internationale“)**

**Standort siehe Lageplan**



Das Quadrat mit seinen vier gleichgroßen Seiten und Winkeln, ein Parallelogramm, weist auf das Erdhafte, auf Materie, Körper und Verwirklichung hin, wobei erst durch seine Deutung der Gegenstand, das Ereignis zum Symbol werden.

Das Symbol ist ein Innewohnen des Grundbegriffes, es erzeugt ein Gegenstandsbewußtsein.

Das Quadrat ist das Symbol der vier Himmelsrichtungen. Die Pythagoräer sahen im Quadrat ein Sinnbild für das vereinte Wirken der vier Elemente. In der christlichen Kunst ist das Quadrat ein Symbol der irdischen Realität und nach Platon verkörpert das Quadrat neben dem Kreis das absolut Schöne.

Im Lateinischen *quadrare* >viereckig machen< wurde es häufig verwendet als Grundriß für Tempel, Altäre, Städte oder als Architektur. Im Französischen heißt die Flächeneinheit *carré* und im englischen Sprachraum *square*. Im Islam spielt das Quadrat in verschiedenen Zusammenhängen eine Rolle; die Herzen der gewöhnlichen Menschen beispielsweise gelten als Quadrate, weil sie vier mögliche Inspirationsquellen offen stellen: „das Göttliche, der Engel, das Menschliche und der Teufel“. Zwischen Symbol und Symbolisieren herrscht eine notwendige Berührung, beide gehören demselben Geschehenszusammenhang an.

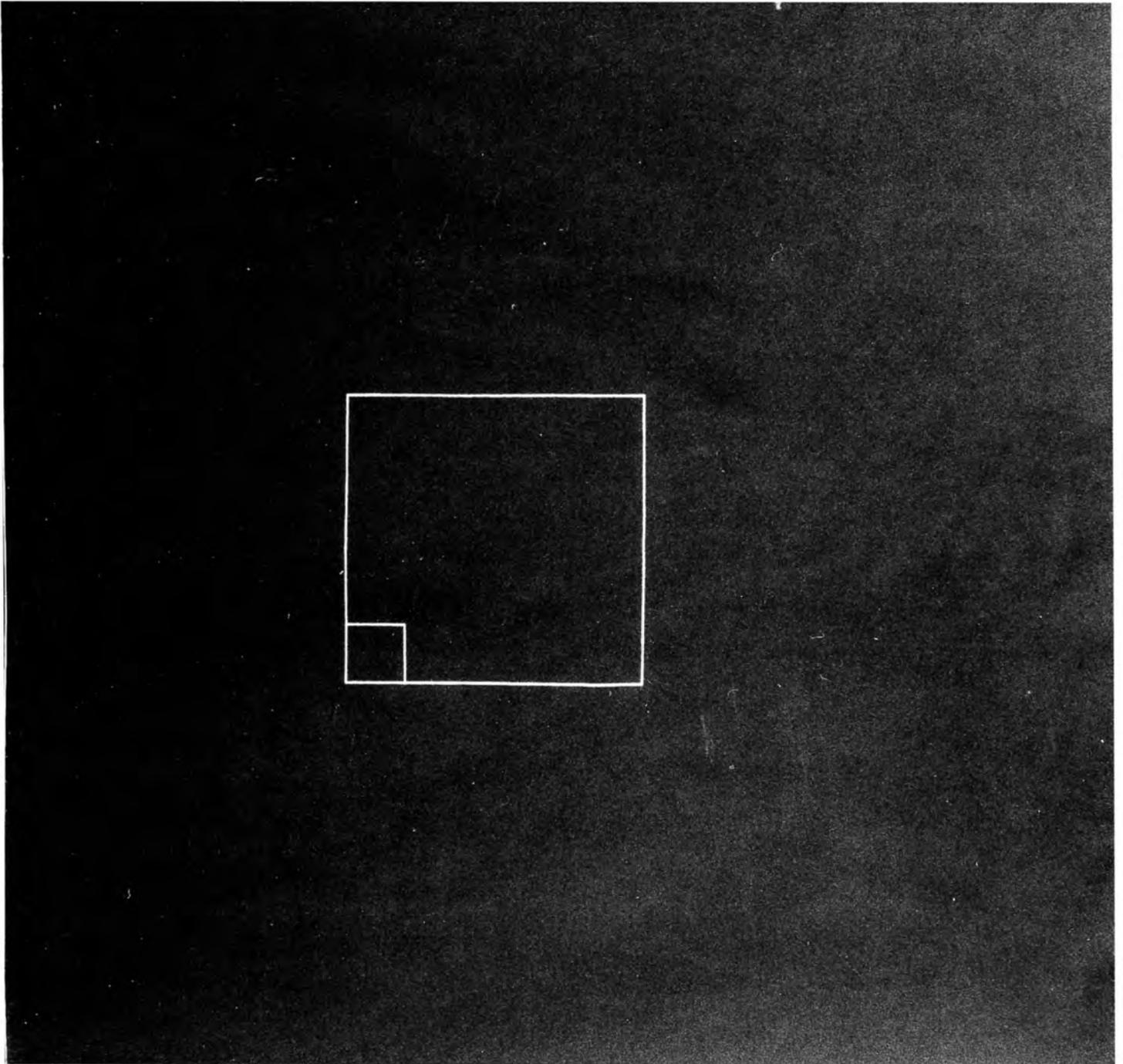
Wie die Stupas in ihrem Innersten Reliquien des Buddha enthalten, so finden sich im Innern des lamaistischen Quadrates, so gut wie im chinesischen Viereck der Erde, das Allerheiligste oder magisch wirksame: nämlich die kosmische Energiequelle, der Gott Shiva, der Buddha, ein Bodhisattva oder ein großer Lehrer. Das östliche, insbesondere das lamaistische Mandala enthält in der Regel einen quadratischen Stupagrundriß. Dort ist mit der Figur des Quadrates auch die Idee des Hauses oder Tempels respektive eines inneren, ummauerten Raumes gegeben.

Doris Mademann

**Nr. 40**  
o.T.  
**132 x 132 cm**

**Nr. 41**  
o.T.  
**132 x 132 cm**

**Nr. 42**  
o.T.  
**132 x 132 cm**



# Axel Müller

**1961**

geboren in Bergneustadt

**1983 – 1990**

Studium der Fächer Kunst und Geschichte an der Universität Essen

**1990**

Erstes Staatsexamen

**1992**

Zweites Staatsexamen

Lebt und arbeitet in Gummersbach

## Arbeitschronologie

**1980 – 1983**

großflächige Malerei auf Packpapier

**1984 – 1985**

erste Reliefcollagen

**1986 – 1987**

'Taschenbilder', Assemblagen

**seit 1989**

Boden- und Wandstücke, Reliefs aus Papieren, Folien, Holz und Metall

**1990**

Papierfaltungen und -schichtungen, Kleinplastiken aus Balsaholz, Papier und Draht

## Einzelausstellungen

**seit 1985**

mehrere regionale Ausstellungen

**1987**

Oberbergischer Kunstverein Gummersbach

**1988**

WAZ-Galerie Essen

**1989**

Galerie am Goetheplatz Mülheim

## Ausstellungsbeteiligungen

**1987**

Uni-Exposé mit Martin Krahe (serielle Zeichnung), Lichtschachtprojekt Essen

Verhältnisse: Oberbergische Künstler – oberbergische Landschaft, Schloß Homburg

**1988**

Sechs Reichshofer Künstler in Roden, Niederlande

**1989**

Gasgesellschaft Aggertal, ständige Ausstellung mit Arbeiten von fünf zeitgenössischen Künstlern

**1991**

Ausstellung des Fördervereins für Kunst und Kultur e.V. Köln anlässlich der Medientage '91 bei RTL

**1992**

„Mensch Maria“ Galerie Marmelsteiner Kabinett, Würzburg Rorschach (Schweiz), Nürnberg, Frankfurt, Münster

Ankauf durch den Oberbergischen Kreis für die „Kunstsammlung Oberberg“

„Streit-Macht-Streit“, Oberbergischer Kunstverein Gummersbach e.V., Waldbröl, Bonn, Berlin, Frankfurt/Oder

Galerie „Kunstraum“, Köln Müllers Arbeiten sind Papier-schichtungen, -risse, -verdichtungen, manchmal in einem spontanen, expressiven Mal- und Zeichenprozeß überarbeitet, dabei wird zunehmend die Eigenfarbigkeit und -wertigkeit des Materials respektiert oder gesteigert.

Im Vorgang des Machens formt der Künstler seine persönlichen Chiffren, er gestaltet, klärt, monumentalisiert die Materialien zu urbildlichen Formen der Existenz, zu Zeichen der Mangelhaftigkeit des Lebens und des Menschlichen allgemein.

Dies gilt auch für seine Wandreliefs. Das traditionelle Formate des Tafelbildes wird gesprengt zugunsten einer reliefartigen Collagestruktur. Mit dieser Öffnung der Arbeiten in den sie umgebenden Raum, wird die Wand als Träger des Geformten und der Raum als Standort des Betrachters thematisiert.

Die plastische Qualität entwickelt Müller in seinen jüngsten Arbeiten konsequent zur Installation. Von

der Decke herabhängende Zeichen beispielsweise behaupten sich frei im Raum und eröffnen dem Betrachter die Möglichkeit, die Arbeiten zu umschreiten, sich ihnen von verschiedenen Seiten zu nähern, sich zwischen Teilen hindurch zu bewegen. „Hängende Pendel“ werden dabei in leichte Bewegungen versetzt, die statischen Probleme des Hängens und der Balance werden nachvollziehbar, ein leises Knistern der Papierbahnen wird hörbar...

Müllers Arbeiten wollen mehr nahelegen als behaupten – in ihrer inhaltlichen Rätselhaftigkeit liegt eine Qualität. Ein offener Betrachter ist gefordert, der sich auf die provokierten „Bilder“ einläßt. Dem Reichtum inhaltlicher Assoziationen und der Komplexität künstlerisch-praktischer Problematisierung begegnet der Künstler mit gewollt sensibler Reduktion des Farben- und Formspektrums und mit dem Verzicht auf thematisch eingrenzende Titel.

Die Prägnanz der Zeichen ist gesteigert.

Nr. 43  
o.T., dreiteilig  
Papier, Eisen, Hanf  
je 335 cm Höhe



# Peter Nagel

**1963**

geboren in Soest/Westfalen

**1983**

Studium der Bildhauerei an der Kunstakademie Düsseldorf bei Tony Cragg und Alfonso Hüppi

**1988**

Meisterschüler bei Alfonso Hüppi

**1993**

DAAD-Stipendium für die USA

lebt und arbeitet in Düsseldorf

## Einzelausstellungen

**1988**

„Das war das, und dies wird was Anderes“, Galerie Sophia Ungers, Köln

**1991**

„The last edition“, Kunstraum Wuppertal

**1992**

„Et in Arcadia ego“, Galerie Carla Stützer, Köln  
„Heavenly Dinner“, Raum I, Düsseldorf

**1993**

„Hand-Feuer-Waffen“, Deutsches Klingensmuseum Solingen, Städtische Galerie

## Ausstellungsbeteiligungen

**1987**

Workshop Kunst, Bundesgartenschau Düsseldorf

**1988**

„Kunststudenten stellen aus“, Bonner Kunstverein

**1989**

ART COLOGNE, Galerie Sophia Ungers, Köln  
Art Fair, L.A., Los Angeles

**1990**

The Köln Show, Köln

**1991**

Projekt „Little Akademie“, Düsseldorf  
In Lüdenscheid, Museen der Stadt Lüdenscheid

**1992**

Elisabeth Schneider Preis 1992, Galerie Schneider, Freiburg  
Rheinufer Projekt, Düsseldorf

**1993**

„Das Pferd als Symbol in der Kunst der 80er“, Stadtmuseum Ratingen

**Nr. 44**

**Manus simplex, Edition zur Ausstellung „Hand Feuer Waffen“ (Abb.) im Deutschen**

**Klingensmuseum Solingen, Städtische Galerie Wachs, Holz je 36 x 38 x 48 m**

**Nr. 45**

**Kühler, Stahl**

**Standort siehe Lageplan**

**Nr. 46**

**Haufen, Beton, Kunststoff**

**Standort siehe Lageplan**



# Hermann Hugo Oberhäuser

**1952**

in Solingen geboren

**1979 – 1981**

Photographiestudium in Köln

**1981 – 1988**

Studium der Bildhauerei in Hannover und Berlin

**1983 – 1984**

dreimonatige Studienreise in Ägypten

**seit 1988**

als freischaffender Bildhauer in Berlin tätig

**1988 – 1989**

dreimonatiger Studienaufenthalt in Neuseeland

**1991 – 1992**

dreimonatiger Studienaufenthalt in Australien

**seit 1984**

Ausstellungs- und Symposionsbeteiligungen im In- und Ausland

**seit 1989**

diverse Einzelausstellungen

## Rezeptionsvorschlag

Betrachtung von links nach rechts

– zunehmend

Betrachtung von rechts nach links

– abnehmend

**Nr. 47**

**ohne Titel, dreiteilig  
Blei, Basalt, Stahlplatte  
je 68 x 90 cm**



# Jürgen Paas

**1958**

geboren in Krefeld

**1981 – 1987**

Studium an der Hochschule in  
Essen

**1989**

Arbeitsstipendium des Deutsch-  
Französischen Jugendwerks

**1989 – 1991**

Stiftung Cité International des  
Arts, Paris

**1991**

Arbeitsstipendium des Kultusmini-  
steriums des Landes Schleswig-  
Holstein

**1991 – 1992**

DAAD-Jahresstipendium Frank-  
reich, Artiste résident CREDAC,  
Ivry-sur-Seine

**1992**

Preis der Ursula-Blickle-Stiftung,  
Kraichtal

**1992 – 1994**

Stipendium der Unternehmens-  
gruppe A. Sutter, Essen

lebt in Essen

## Einzelausstellungen

**1990**

Galerie Marré & Nautsch, Essen

**1991**

Galerie Hertz, Bremen  
Städtische Galerie/Museum Folk-  
wang Essen

**1992**

'Streifen-Reihen-Raster' CREDAC,  
Centre d'Art Contemporain,  
Ivry-sur-Seine

**1993**

'Quadrate', Galerie Marré &  
Dahms, Essen  
'Depots', Ursula-Blickle-Stiftung,  
Kraichtal  
'Depots', Galerie Hertz, Bremen

„Im kontinuierlichen Ortswechsel  
der Dinge erweist sich, daß jede  
Leerstelle als möglicher Ort, daß  
umgekehrt jeder Ort als mögliche  
Leerstelle eines Gegenstandes  
gefaßt werden kann.“

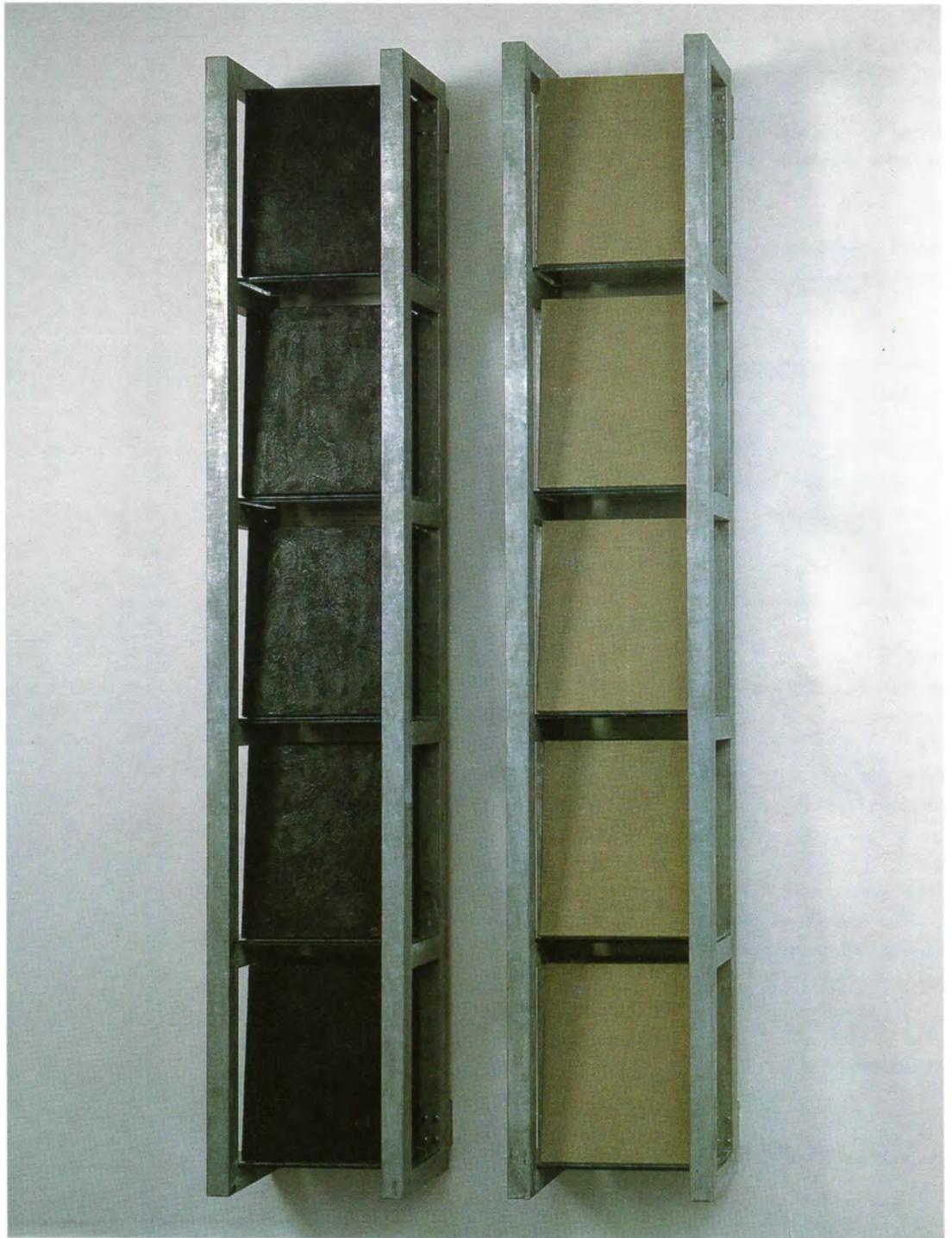
Elisabeth Ströker

**Nr. 48**

**Depot, 1990 – 1992**  
**Öl auf Leinwand, verz.**  
**Stahl, Gelenkrollen**

**Nr. 49**

**Depot, 1992 (Abb.)**  
**verzinkter Stahl, Glas-**  
**scheiben, Öl/Lwd.**



# Dietmar Paetzold

**1950**

geboren in Burscheid

**1971 – 1977**

Studium der Kunstgeschichte an der Universität Köln

verschiedene Einzel- und Gruppenausstellungen u.a.

**1978**

32. Bergische Kunstausstellung, Solingen

**1982**

Arterder '82, Bilbao, Spanien  
Graphothek Remscheid

**1984**

Künstler zwischen Rhein und Erft

**1985**

Art Nürnberg, 2. Nürnberger Kunstmarkt

**1986**

Bergische Kunstausstellung, Solingen

**1987**

I. Rhein. Kunst-Triennale, Frechen  
Bergische Kunstausstellung Solingen

**1988**

Artothek Gütersloh

**1990**

„Kunst braucht Raum“, BBK Bremen

**1991**

„10 x 10 x 10“, Kunsthalle Wiesbaden

**1993**

Graphothek Remscheid

lebt seit 1979 in Bergheim

In der Informations- und Mediengesellschaft, in der wir heute leben, ist der Mensch täglich einer Flut von erwünschten und unerwünschten Sinneseindrücken ausgesetzt. Die Fülle insbesondere der visuellen Reize, die auf das menschliche Auge bzw. das menschliche Gehirn einströmt, erschwert in zunehmendem Maße die Konzentrationsfähigkeit des Betrachters auf ein einzelnes optisches Signal seiner Umgebung und führt zu einer Auflösung von Wirklichkeitswahrnehmung. Diesen Prozeß nimmt Paetzold in dem gezeigten Objekt „80 Tage“ auf, indem er Schrift und Abbildung auf Fragmenten vorgefundener Darstellungen verwischt, verzerrt und zum Streifbild reduziert.

**Nr. 50**  
**80 Tage**  
**Objekt**  
**41 x 200 cm**



# Stefan Pfeiffer

**1957**  
geboren in Wuppertal  
Autodidakt

Kunstpries der Bernhard-Kaufmann-Gesellschaft, Schwedenspeicher-Museum, Stade

**Nr. 51**  
ohne Titel  
**Holz, Leim, Acryl, Nessel**  
71 x 29 x 10 cm

**seit 1987**  
Arbeit in einer Ateliergemeinschaft in Bremen

**1993**  
Bergische Kunstausstellung, Solingen  
Galerie Guttman, Bad Pyrmont

**Nr. 52**  
ohne Titel (Abb.)  
**Holz, Glas, Acryl**  
41 x 28 x 25 cm

## Einzelausstellungen

**1991**  
Villa Ichon, Bremen

**1992**  
Galerienhaus, Hof

**1993**  
Expo, deutscher Pavillon, Taejon (Korea)

## Stipendien

**1992**  
Schwalenberg-Stipendium, Landesverband Lippe

**1993**  
Künstlerhaus Boswil (Schweiz)  
Künstlerhaus Cismar/Grömitz

## Ausstellungsbeteiligungen

**1988**  
Kulturzentrum Lysistrata (in Rahmen der Aktion „Kunstfrühling“ des BBK Bremen)

**1991**  
Kunstforum Nord, Hamburg  
Kunstpries des Kunstvereins, Bremerförde  
Kunsthau, Wiesbaden  
Kunstpries des BBK Karlsruhe, Künstlerhaus, Karlsruhe

**1992**  
Galerie Leuchter & Pelzer, Düsseldorf

## Adressen

Privat:  
Bismarckstr. 99, 2800 Bremen I,  
Tel.: 04 21/70 20 44

Atelier:  
Sophienstraße 2, 2800 Bremen I



**Performance**

Der Raum ist da, schon immer, bevor der Maler, die Tänzerin, der Musiker ihn sich anschauen, hineingehen in ihn, dann ihn bearbeiten – oder nein, nicht: ihn bearbeiten oder verändern, sondern: ihn herstellen erst durch ihre Aktion. Er ist ein anderer nicht nur, er wird als Raum erst.

Linien durch den Raum als Spuren von Bewegung; Spuren sind in der Regel wenig sichtbar; gut: es gibt Fußabdrücke etwa, die sich verfolgen lassen, da muß jemand gegangen sein.....Diese schwarzen Linien über Boden, Wände, Decke lassen Bewegungen, deren Verlauf sichtbar werden, es sind eben Spuren von Bewegung; diese Spuren stellen den Raum her.

Bewegungen durch den Raum, jetzt als Bewegungen des ganzen Körpers, als Tanz, nicht als Spur nur. Auch hier: der Körper, obwohl Grenzen gegeben sind, stellt mit seinen Bewegungen den Raum her.

Klang entsteht und schwebt im Raum – oder anders: Raum ist, wo ich Klänge, Töne, Geräusche höre. Gleichzeitig agieren ein Maler, eine Tänzerin, ein Musiker – erst durch diese Gleichzeitigkeit entsteht der Raum. Es ist anders, wenn jeder der drei für sich alleine im Raum arbeitet, als wenn die beiden anderen ebenfalls dort ihre Sachen entwickeln. Die Gleichzeitigkeit dieser drei sehr autonomen, freien Prozesse führt wechselseitig zu Bezie-

hungen, Überlagerungen, Gegensätzen. Auf allen drei Ebenen – bildnerisch, tänzerisch, musikalisch – ist es freie Improvisation.

Die Betrachter können ihren Standpunkt, real und symbolisch, verändern; ihr Bild, das sie sehen, hören, fühlen, machen sie sich; es wird immer ein anderes sein.

**Nr. 53**  
**Performance**  
**„Linie im Raum“**  
**Klebebänder**

**In Solingen begleitet von**  
**Evan Parker, Saxophone,**  
**und Hilke Kluth, Tanz**



– Es ist bisher viel zu wenig beachtet worden, daß possessive Verdinglichung im Grunde die legitimierte Gewalt meint, die jemand über das Seine hat; die Gewalt, mit den Dingen machen zu können, was man will, ohne Rücksicht darauf, was die Sachen selber sind. –

aus: Ästhetik der Alltagswelt, Konsumentenschulung  
Ästhetik als Vermittlung, Bazon  
Brock, DuMont Verlag 1977

**Nr. 54**  
**Reisigkonsole**  
**Eisen, Buchenreisig**  
**95 x 145 x 50 cm**



# Lu Possehl

Malerei-Plastik

geboren 1943 in Solingen

Studium der freien Kunst an der  
Kunstakademie Düsseldorf  
– Graphik-Kunstgeschichte-Philosophie-  
Ästhetische Theorie –

Einzel- und Gruppenausstellungen  
im In- und Ausland

## Öffentliche Ankäufe u. a.

Artothek	Erkrath
Kultusminister	NRW
Kulturamt	Düsseldorf
“	Köln
“	Mettmann
Stadt	Remscheid
Sparkasse	Ratingen
Städt.Galerie	Monheim
“	Nersen

Gründung und Aktionen der  
Gruppe 700+6 zur 700-Jahrfeier  
der Stadt Düsseldorf

## In Vorbereitung:

Einzelausstellung im Museo del  
Chopo, Mexiko-City in Zusammen-  
arbeit mit dem Goethe-Institut,  
M.C.

Durch die Begegnung mit den  
alten Kunstwerken Mittelamerikas  
habe ich auch dort die „Kraft der  
reduzierten Form“ erfahren.

Besonders ersichtlich werden  
Aneignung und geistige Verarbeitung  
in den Masken, bei denen die  
mythologische Ikonologie im aktuellen  
Formverständnis der Europäerin den  
Hintergrund bildet.

Daneben stellen die Stahlskulpturen,  
die das Thema männlich - weiblich  
variieren, den europäischen Kontrapunkt  
dar.

**Nr. 55**

**Mexikanische Steckmaske  
Corten A Stahl  
Höhe 97 cm**

**Nr. 56**

**Tänzer  
V 2 A Stahl  
Höhe 250 cm**

**Standort siehe Lageplan**

**Nr. 57**

**Tänzerin  
Corten A Stahl  
Höhe 250 cm**

**Standort siehe Lageplan**



# **Renis**

**1956**

geboren in Berlin  
lebt in Köln und Valencia

**1981 – 1989**

Studium an der Düsseldorfer  
Kunstakademie bei Toni Cragg,  
Inge Mahn, Bernd Minnich, Michael  
Buthe

**1986**

Meisterschülerin von Michael  
Buthe

**1990**

verschiedene Projekte der Galerie  
68elf: „Unorte“, „Lieblingsbilder“  
(Köln-Wien-Budapest), „Schwarz-  
Rot-Gold“

**1993**

Redoute Bonn, KIK (Sammlung  
Ott)

## **Ausstellungen**

**1985**

Kunstverein Düsseldorf „Perspek-  
tiven 3“

**1987**

DAAD-Stipendium (Marokko)

**1988**

Goethe-Institut Casablanca  
(Marokko)  
Galerie Vincenz Sala, Berlin  
Mitgründung der Produzentengale-  
rie 68elf, Köln

**1989**

Galerie Werk, Leverkusen (Einzel-  
Ausst.)  
„Die große Wende in der Para-  
wahnsehrei“, Galerie 68elf e.V.,  
Köln

**Nr. 58**

**4-Faltenplan, 1992**  
**Öl auf Holz**  
**70 x 230 x 45 cm**

**Nr. 59**

**ohne Titel, 1993**  
**Holz, Bügel**

**Nr. 60**

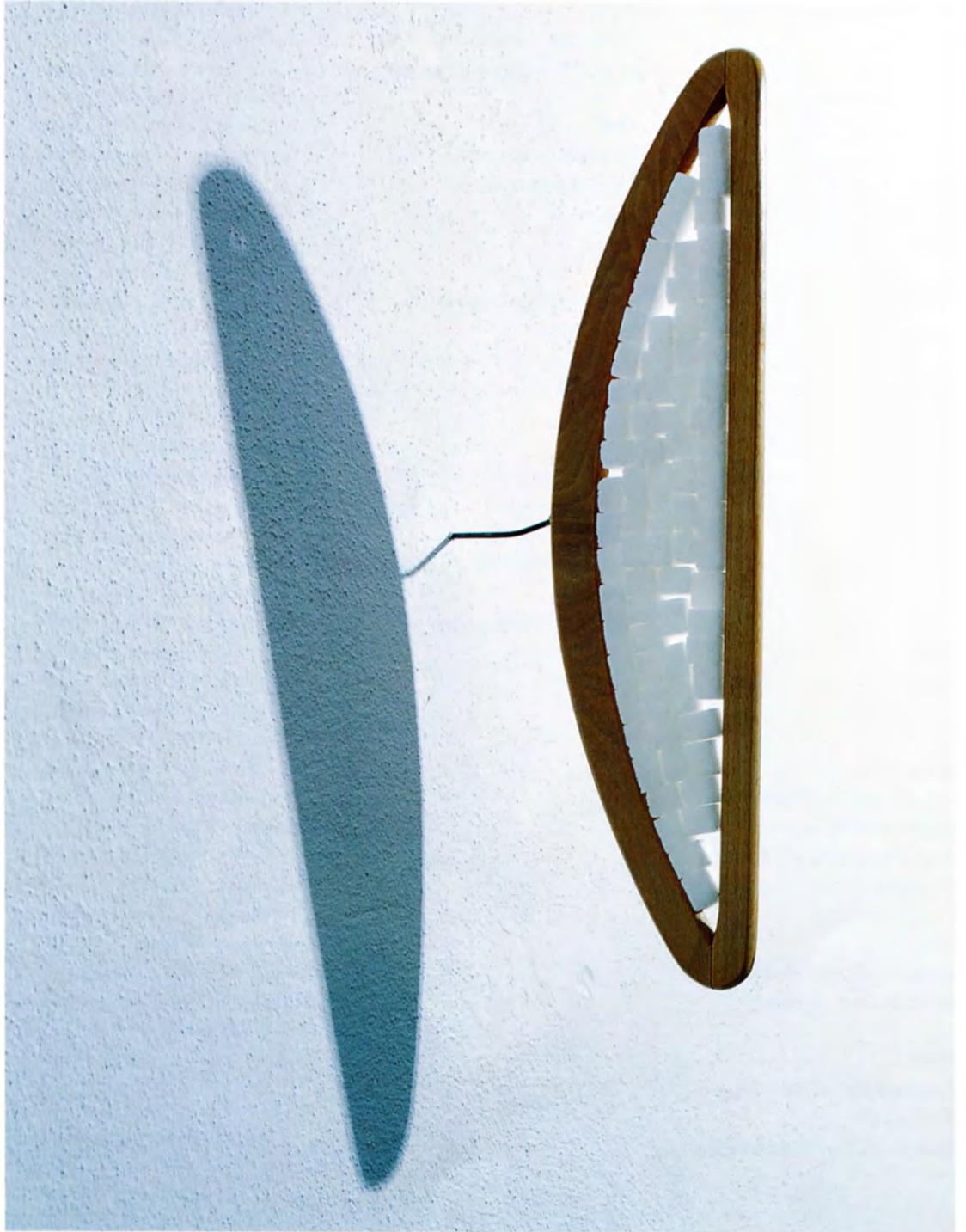
**ohne Titel, 1992**  
**Holz, Blei**

**Nr. 61 (Abb.)**

**„Waiting For The**  
**Waitress“, 1993**  
**Würfelsucker/Holzbügel**  
**8 x 40 x 2 cm**

**Nr. 62**

**ohne Titel, 1993**  
**Holzbügel/Gewebeband**  
**180 x 40 x 3 cm**



# Horst Reusche

## Auswahl der Ausstellungen

**1977**

Galerie Hennemann, MIKRO-Salon, Bonn

**1979**

Gal. Ian Ross, Melbourne, Australien

**1980**

Kunsthalle Düsseldorf, Perspektiven 2  
Cité Des Artes, Paris

**1982**

Metropolitan Museum of Art, New York

**1985**

Gal. Engels, Köln

**1986**

De Fabriek, Gornalen – Das WRACK, Eindhoven

**1987**

Gal. Appendix, Ich habe meinen Spielzeughändler verloren (Thematischer Ganzraum-Aufbau), Wuppertal

**1988**

Auswahl Stip. Villa Masimo  
Schloß Gottorf, Schleswig

**1989**

Kunsthalle Berlin, 200 J. Franz. Revolution  
Boterhal, Hoorn/bei Amsterdam

**1990**

Inspiration, Sommer-Atelier, Alliierte, Th. GR-Aufbau Hannover

**1991**

Studio-Galerie, Hamburg  
Landesausstellung NRW, Kornelimünster

**1992**

Künstlerbunker, Camouflage, Leverkusen  
De Fabriek, 1000 Ideen, Eindhoven  
De Loods, Presente, Nijmegen

**1993**

Gal. Gutsch, Frontline, Berlin  
Regionalmuseum, Denkräume, Xanten  
Kunsthalle Bielefeld, Rihbokk Immaculé  
CROSS BORDERS, Lees, GB

Die Auseinandersetzung mit der Geschichte, die Suche nach ästhetischen Möglichkeiten der Vergangenheitsaufarbeitung waren seinerzeit fast tabu in Deutschland; aber so bedeutende Personen wie Kiefer, Baselitz und Lüpertz unternahmen viel, um gegen dieses Interdikt anzukämpfen. Nana Dix, Holger Bär, Hella Santarossa und Wolfgang Scheffler geben alle mit scharfem Bewußtsein Zeugnis von historischen Problemen und deren Auswirkungen auf heutige Ereignisse. Ebenso Horst Reusche, dessen skulpturale Environments formale Spannungen aufzeigen, die von historischen Anspielungen gespickt sind. Kompakte, trapezförmige Formen aus Holz weisen auf Sturmpanzer hin; ein fensterloser Gang erinnert an Eisenbahn-Waggons, in denen Juden zu Konzentrationslagern transportiert wurden, Stapel von Briquets weisen auf die enormen Heiz-Vorräte hin, die man ehemals in Berlin benötigte und einlagerte. Es ist nichts Polemisches im Werk von Horst Reusche, keine atemlose politische Erklärung, trotz allem eine Leidenschaft für soziale Gerechtigkeit und eine außerordentliche Empfindsamkeit in Bezug auf Mißbrauch und Ungleichheit verstärken die unleugbare Präsenz der Skulptur im hier erstellten Werk.

Prof. Dr. Galloway  
in art press Nr. 158/Mai 91, Paris

**Nr. 63**  
**Polarstation**  
**Holz, Fahne**  
**Höhe 245 cm**



# Gisela Schneider-Gehrke

## Ausstellungsbeteiligungen u.a.:

**1979/80**

Bilker „Kunstmesse“, Bilker Bahnhof, Düsseldorf \*

**1984**

„Kunst und Medien“, Kunsthalle Berlin \*

**1985**

„Landesgrafikausstellung“, Von der Heydt-Museum, Wuppertal \*

**1986**

„Heinrich Heine“, Wanderausstellung, Niederlande/BRD \*

**1988**

„Weh' dem, der Symbole sieht“, Künstlerhaus Sunderweg, Dortmund \*

**1990/91**

„Nixdorf Art Prize“, Duisburg - Portsmouth \*

**1991**

„Begegnungen – Kontakte“, Duisburg – Portsmouth \*

**1992**

„Skulpturen – Bildhauer vor Ort“, Stadtwerke Duisburg \*

**1992/93**

„Sezession“, Wilhelm-Lehmbruck-Museum, Duisburg \*

## Einzelausstellungen u.a.:

**1981**

Galerie Art Now, Mannheim

**1983**

Künstlerhaus Dortmund \*

**1986**

Städtische Galerie Forum Bilker Straße, Düsseldorf \*

**1986/87**

Produzentengalerie Im Klapperhof, Köln \*

**1989**

Galerie Maier-Hahn, Düsseldorf  
Galerie des Wilhelm-Lehmbruck-Museums \*

**1987 – 1992**

„Medienzentrum“ Kaistraße 11, Düsseldorf-Hafen

**1992**

Galerie des BBK, Düsseldorf \*

**1992/93**

Galerie Maier-Hahn, Düsseldorf \*

## Performances seit 1980 u.a.:

**1980**

„Bilk in Flammen“, Bahnhofsplatz, Düsseldorf-Bilk \*

**1982**

„Lore Lei“, „Rheintöchter“ etc., Düsseldorf-Bilk #

**1985**

„Laufende Linie, Kunst-Zeit-Kopie“, Kunsthalle Düsseldorf  
„Prometheus“, Stiftskirche St. Maria, Kleve #  
„Weibertraum“, Duisburg \*#  
„Zeichenzelt“, Von der Heydt-Museum, Wuppertal \*#

**1986**

„Der Kreis der Mitte“, Kunstpalast Düsseldorf \*#  
„Wasser zu Wasser“, Kunstverein Jülich \*#

**1987**

„Erd-Raum-Körper“, Festival der Künste, Essen #

**1989**

„Eröffnung“ II. II. „Medienzentrum Kaistraße 11, Düsseldorf #

**1991**

„Der Raum der Mitte“, Sommerfestival, Hattingen #

\* mit Katalog,

# mit eigener Klangkomposition

„Die Idee und das Ziel, die meiner Arbeit zugrunde liegen, lassen sich in folgende Aussage fassen: Kunst ist Religion, heißt Anbinden und Vereinen der Teile zum Einen, bedeutet Aufzeigen der Einheit in der Vielfalt und der Vielfältigkeit in der Erscheinung des Einen.“

Schneider-Gehrke

„...Eine ausgeprägte Gegenständlichkeit, die mit einer Handlung verbunden ist, z. B. der Fahrt der Toten in eine andere Welt, die Scheibe, die Steine des Tempelhains, bleiben das verbindende Glied zwischen Zeichnungen und Installationen. (Vermeintlich) Vertrautes gelangt zu einer Einheit, Vergangenheit und ihre künstlerische Ausformulierung in der Gegenwart stellen das Grundthema im Schaffen von Gisela Schneider-Gehrke dar.“

Dr.Katharina Lepper  
aus dem Faltblatt zur Ausstellung  
in Rheinhausen 1989

SCALA – Die Leiter ist für viele Kulturkreise Symbol für den „Aufstieg“ des Denkens, der Erkenntnis, und fast immer sind es sieben Stufen, die zu dem führen, was wir als Erkenntnis bezeichnen. Nach Oben geht es nur auch durch das Unten. Der Weg zur wahren Sicht führt nur über die Auflösung der hier existenten Person; die schamanistischen Ekstasetechniken sind hierfür ebenso Beispiel wie Jacobs Traum. Aber feste Regeln, feste Stufen gibt es nicht. Im Blau der Artemis und im Spiegel der Venus können wir uns erkennen – vielleicht.

GSG

Nr. 64  
Scala, 1992  
Mischtechnik  
250 x 230 x 275 cm



# Güdney Schneider-Mombaur

\* Solingen

## Exotika

außergewöhnliche Waffen und Eßgeräte

(Installation: Güdney Schneider-Mombaur)

**1970 – 1977**

Studium an der Staatlichen Kunstakademie bei Prof. Erwin Heerich

Ausstellungen in Deutschland, den Niederlanden, Österreich, in den USA

rechts:

## **7 AGGRESSIONSGEDÄMPFTE SPEERE**

20.Jh.

7 multikulturelle Spitzen – angelehnt – an die Wurfspeere der Masai (Tansania), Bambuskonstruktionen der Bamileke (Kamerun), asiatische Eßstäbe; mit symbolischen Zeichen für „Schneise, Spitze“ der Plain- und Prärie-Indianer; aggressionsgedämpft durch früh ägyptische Wickeltechnik mit dem Material nomadisierender Tataren.

---

Bambus, Filz, Pigmente

**Nr. 65**

**Höhe 365 cm**

**Standort siehe Lageplan**

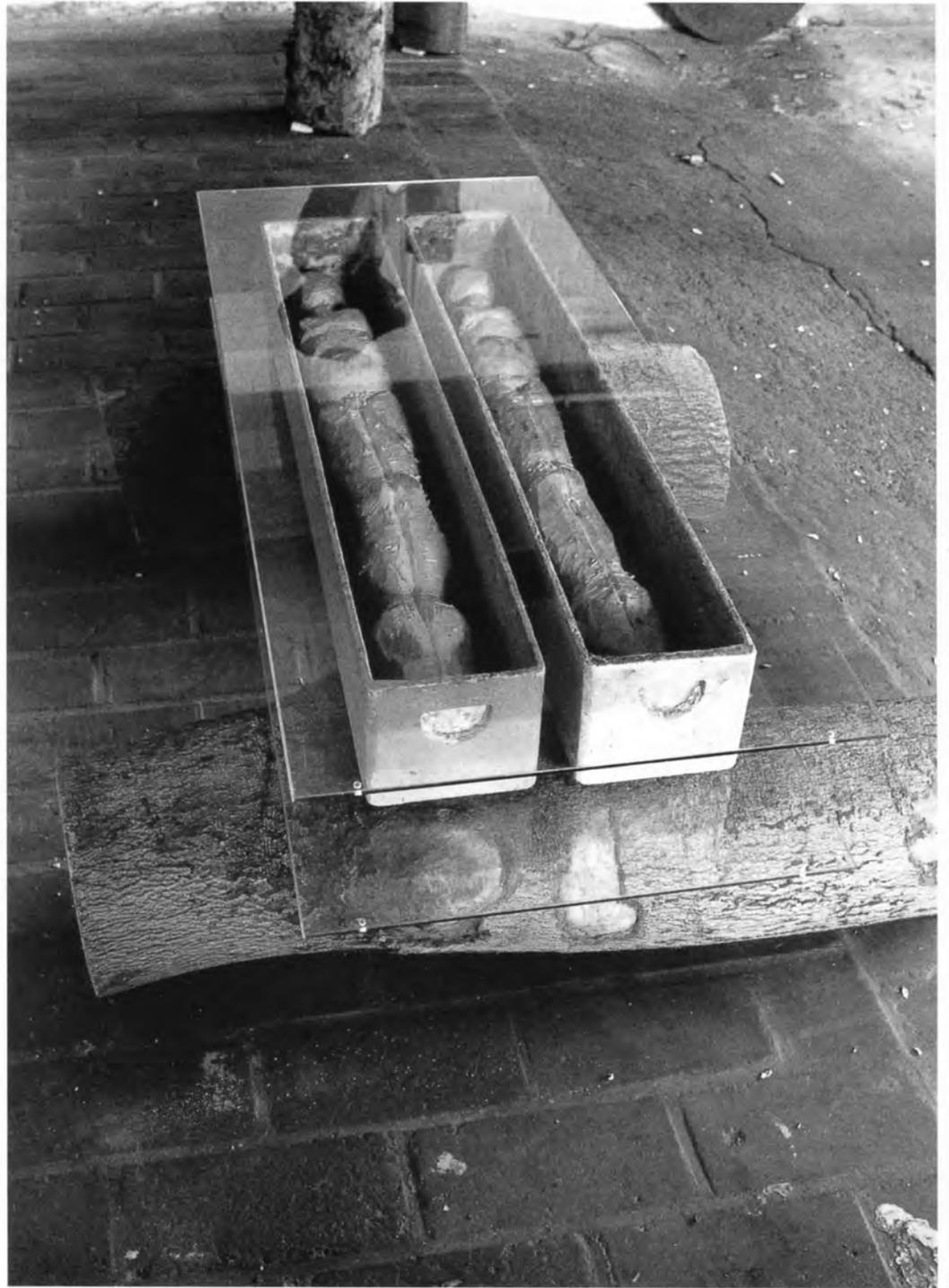


## Klaus Schwarze

im Mai 1957 geboren,  
lebt und arbeitet in Essen

Noch zu erledigen  
Glasbäumchen befestigen  
Heiligenschein gießen  
Flaschen entetikettieren  
Blindenstöcke fallsicher installieren  
Blattgold kaufen  
Das schäbige Stück Hirschfell  
suchen  
Einen Ast von der Westseite her,  
einen von der Ostseite her  
bearbeiten  
Köpfe nasenbetonen  
Ein Brathähnchen schnitzen  
Ein Fundstück finden  
Weiße Federn besorgen  
Engelsflügel tragen  
und umgekehrt

**Nr. 66**  
**Tisch mit zwei Bäuchen**  
**Holz, Glas, Eternit**  
**42 x 124 x 48 cm**



# Amir Sharon

**1957**

geboren in Haifa, Israel

**1975 – 1976**

Kunstakademie Avni, Tel Aviv

seit **1979**

Aufenthalt in Düsseldorf

**1980 – 1984**

staatl. Kunstakademie, Düsseldorf

**1984**

Meisterschüler bei Prof. Konrad Klapheck

**1985 – 1986**

Aufenthalt in Israel

**1986 – 1988**

Aufenthalt in Los Angeles

**1988 – 1990**

Aufenthalt in Israel

seit **1990**

in Düsseldorf

## Auswahl der Einzelausstellungen

**1974**

Galerie Ritz, Haifa  
Galerie Hagefen, Haifa

**1976**

Galerien Raja, Tel Aviv

**1977**

Galerie Beit Sokolow, Tel Aviv  
Galerie Beit Rothschild, Haifa

**1978**

Galerie Blum, Tel Aviv

**1983**

Finanzamt Nord, Düsseldorf

**1984**

Kunstverein, Velen

**1985**

Galerie Knocke, Belgien

**1986**

Stadtmuseum Mülheim/Ruhr  
Galerie Goldmann, Haifa

**1987**

Galerie Art Fair, Los Angeles  
Galerie Robertson, Los Angeles

**1988**

Goldmann-Kraft-Galerie, Chicago

Die Bilder von Amir Sharon zeigen alltägliche Gebrauchsgegenstände in der künstlichen Isolation eines perspektivlosen Raums.

Banale Alltagsgegenstände werden für ihn zu Spielobjekten: An ihnen herumbastelnd, sie zerschneidend, zerknüllend, zerlegend, sie in absurder Weise mit nicht dazu passenden, ebenso banalen Objekten kombinierend, schafft er ein neues Objekt, das durch absichtsvolle Betitelung zur doppeldeutigen Metapher wird. Vergleichbar ist dies mit einem Schauspieler, der nicht sich selbst, sondern eine Rolle darstellt.

Unter dem Motto: „Basteln Spielen Genießen“, hat Amir Sharon den „Inszenierten Realismus“ entwickelt.

**Nr. 70**  
**Der Tanz**  
**Stahl**  
**Höhe 200 cm**

**Standort siehe Lageplan**



## Martin Smida

geboren am 24. 6. 1960 in Prag

seit 1974  
in Deutschland

Ausbildung zum technischen Assi-  
stenten für Gestaltung

1981 – 1987  
Studium an der Staatl. Kunstakade-  
mie in Düsseldorf

seit 1987  
freischaffender Künstler in Wup-  
pertal

„Du mußt mit dem Kopf die  
Mauer durchstoßen.  
Es ist nicht schwer sie zu durch-  
stoßen, denn sie ist aus dünnem  
Papier. Schwer ist es nur, sich nicht  
dadurch täuschen zu lassen, daß  
auf dem Papier schon außerge-  
wöhnlich getreu gemalt ist, wie du  
die Mauer durchstößt. Es verführt  
dich dazu zu sagen: 'Durchstoße  
ich sie nicht ständig?'“

Der fliegende Fisch ist ein kleiner,  
aber nicht unwesentlicher Teil  
meiner Arbeit.

**Nr. 71**  
**Der fliegende Fisch**  
**Holz**  
**39 x 49 x 39 cm**



**Sebastian Spit**

Adresse:  
Briller Str. 146  
42103 Wuppertal

**Nr. 72**  
**Raumgreifend I**  
**Mischtechnik**  
**76 x 180 x 80 cm**



**Angela Sternenberg**

**Nr. 73**  
**Kleines Denkmal**  
**Keramik**  
**90 x 30 x 30 cm**



# Anja Stöffler

**1964**

geboren in Karlsruhe

Studium an der Freien Kunstschule  
Nürtingen

Studium Kommunikationsdesign an  
der GHS Wuppertal

**1990**

Mitglied in der Gruppe  
KLANDESTIN

**seit 1989**

diverse Ausstellungsbeteiligungen.

Lebt und arbeitet in Wuppertal.

**u. a.**

selbst wenig offensichtliche, beziehungsweise verdrängte oder verdeckte Potentiale bleiben bestehen; auch dann, wenn diese sich nicht durchgesetzt haben. Unterlegene Formen und Schichten wandern als vorhandene Kulturpotentiale mit und können beispielsweise beim Versagen aktueller Lebensformen überraschend auf einmal im Sinne einer Alternative hervortreten.

Solingen, 1993

**Nr. 74**

**Versteinerte Ferne, 1993**

**Fotografie und**

**Ruhrkohlesandstein**

**In der Ausstellung:**

**Drei von insgesamt acht**

**Exponaten**

**je 15 x 35 x 26 cm**



# Jörg Terlinden

**1962**

in Duisburg geboren

**1986 – 91**

Studium der Freien Kunst an der  
FH-Köln

**1989**

I. Förderpreis des Kölnischen  
Kunstvereins

**1990**

Atelier der Stadt Duisburg

**1991**

Meisterschüler von Prof. Sovak

## Ausstellungen

**1988**

„LabOrinth“, Münsterstraße, Düs-  
seldorf

**1989**

„Freiheit mach Arbeit“, Ballhaus,  
Nordpark Düsseldorf  
Jahresgaben, Kölnischer Kunst-  
verein, Köln (Katalog)

**1990**

„aach“, Ausstellungsprojekt, Ball-  
haus, Nordpark, Düsseldorf  
Galerie Pudelko (mit Detlef  
Becherer), Bonn (Katalog)  
„Begegnung mit Roermond“, L5,  
NL-Roermond (Katalog)  
„DAMAL 1990 – Künstler arbeiten  
an Düsseldorf“, Siedlung,  
Südring,

**1991**

„Frühlinge“, Bundesministerium  
für Forschung und Technologie,  
Bonn  
„Sinneswandel“ (mit M. Winter),  
Kunsthau Rhenania, Köln  
(Katalog)  
„Stark reduziert“, Raum I,  
Düsseldorf

**1992**

„Kunstprobe“, Artothek im  
Bonner Kunstverein, Bonn  
„Rheinufer“, Ideenwettbewerb,  
Bilker Forum, Düsseldorf  
„Anchorage“, Raum I, Düsseldorf

**Nr. 75**

**Aus dem Angebot**

**Mischtechnik**

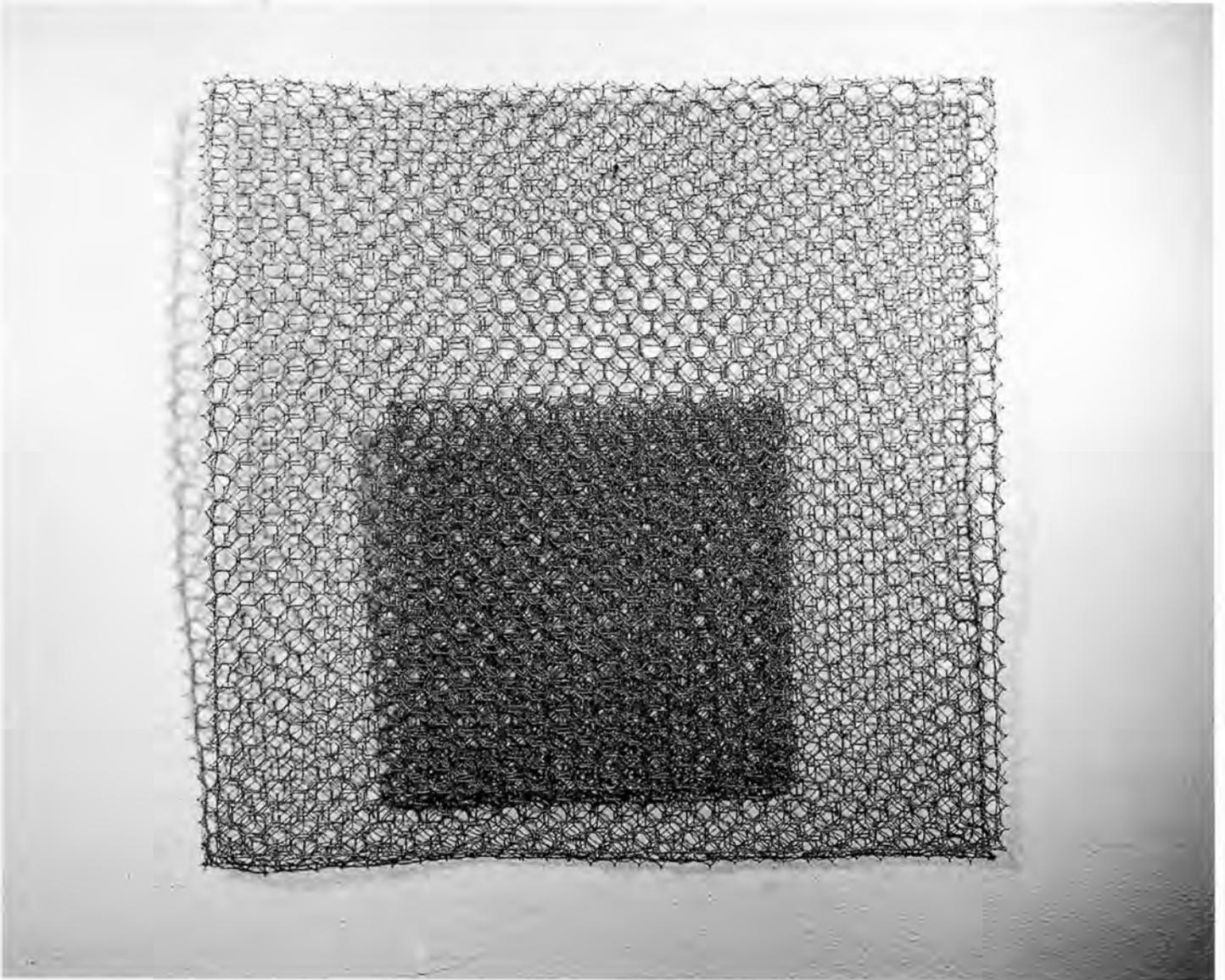
**39 x 87 x 11 cm**



**Nr. 76**  
**Mustern ONE**  
**Maschendraht**  
**50 x 50 x 7 cm**

**Nr. 77**  
**Mustern TWO**  
**Maschendraht**  
**50 x 50 x 7 cm**

**Nr. 78**  
**Mustern THREE**  
**Maschendraht**  
**50 x 50 x 7 cm**



# Christian Voigt

**31. 10. 1958**

geboren in Alt Döbern

**1978**

Abitur

**1980 – 1988**

Kunstakademie Düsseldorf  
Studium der Bildhauerei bei Prof.  
N. Kricke und E. Reusch

**1987**

Meisterschüler

**1989 – 1990**

Arbeitsstipendium Kunstfond e.V.  
Bonn

**1992 – 1993**

Lehrauftrag Fachhochschule Trier

lebt und arbeitet in Solingen und  
Düsseldorf

## Ausstellungen

**1982**

junge Bildhauer in Düsseldorf,  
Skulpturenpark, Seestern

**1984**

„kumma wat dat da damft“,  
Hafen – Düsseldorf

**1987**

Galerie monochrom, Aachen  
Kunstverein Offenburg  
Kunstpries junger Westen  
Kunsthalle Recklinghausen

**1988**

Galerie Horbach, Köln  
Meine Zeit – mein Raubtier  
Kunstmuseum Düsseldorf

**1990**

Skulpturenpark Wuppervorsperre,  
Hückeswagen  
„Holz“ – Strukturen und Skulptu-  
ren Stadtlohn  
(Kunstverein Münster)  
Plastiken 1989 – 90,  
Künstlerbunker, Leverkusen

**1991**

Galerie Spieker, Viersen

**1992**

Quer Beet, Krefeld  
Bergische Kunstausstellung,  
Solingen

## Bibliographie

Erich Reusch, in Installationen,  
Objekte, Modelle 1983 – 1986  
(Selbstverlag, 1986)

Thomas Huber, in Christian Voigt  
– Galerie Monochrom, Aachen  
(1987)

Johannes auf der Lake, in Holz-  
Strukturen und Skulpturen (1990)  
Georg F. Schwarzbauer, in Christi-  
an Voigt – Die Biographik der  
Dinge (1990/91)

**Nr. 79**

**Meine Lieben, 1990 (Abb.)**

**Holz**

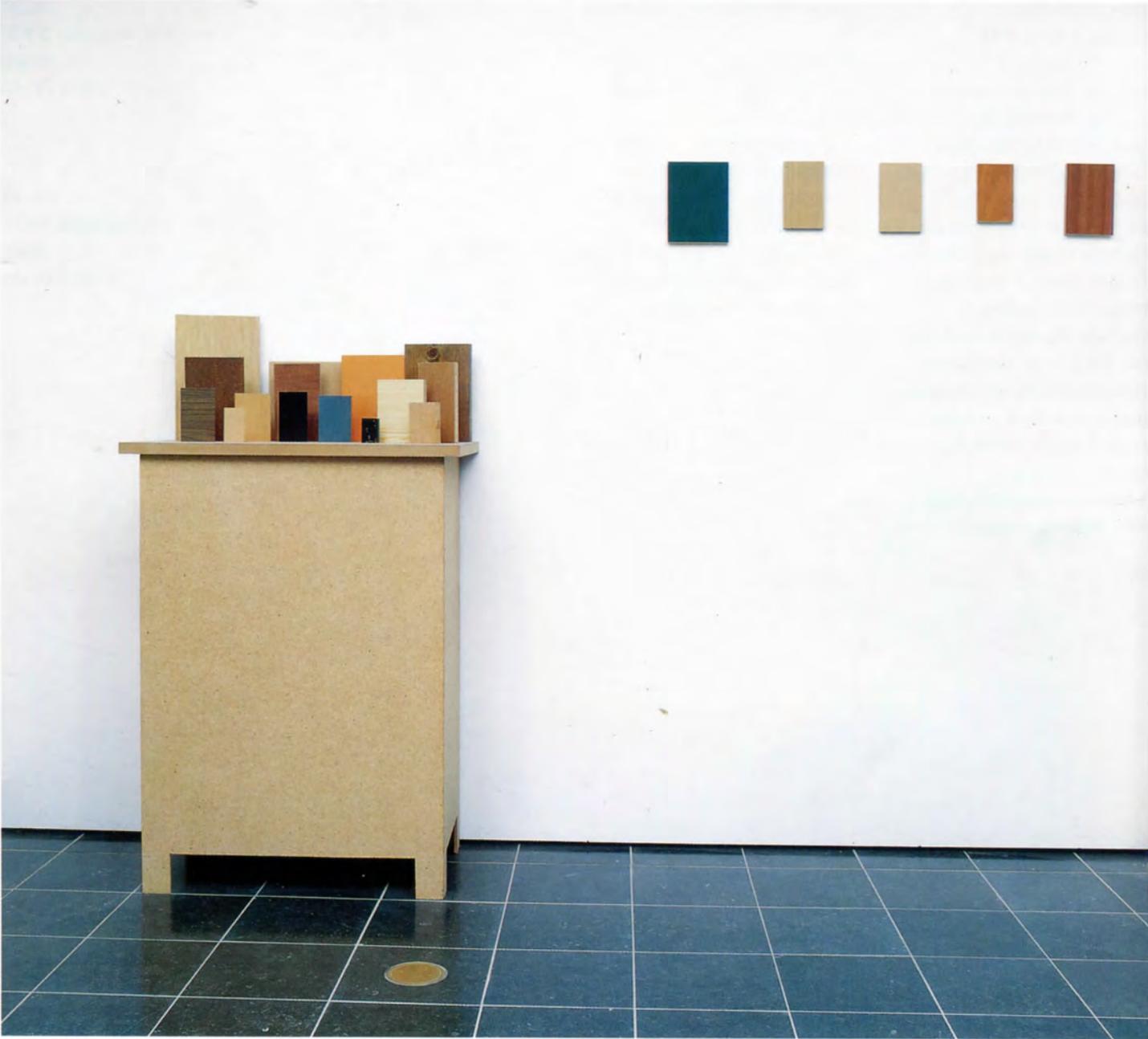
**238 x 334 x 50 cm**

**Nr. 80**

**o.T.**

**Holz**

**238 x 334 cm**



# Fritz Wanner

**1944**

geboren in Langenfeld

Schulzeit, künstlerische Anfänge,  
Abitur in Düsseldorf.

Studium in Köln, Manchester, Prag  
und Düsseldorf (Staatl. Kunstakademie).

Studienreisen in den Vorderen und  
Mittleren Orient. Berührung mit  
Formen, Geist, Sprache und  
Mythen vieler Länder.

Werke in öffentlichem und priva-  
tem Besitz im In- und Ausland.

Zahlreiche Einzel- und Gruppen-  
ausstellungen im In- und Ausland.

Arbeitsbereiche: Bildhauerei, Gra-  
fik, Mischtechniken.

Bevorzugte Materialien: Holz,  
Stein, Papier und Stahl.

## **Grundthemen der Gestaltung:**

Momente des Lebens, der Natur,  
der Erinnerung, von Sinnlichkeit,  
Halt und Intuition.

Zu meinen Arbeiten „Von den  
Scheiben XXIII“ und „Von den  
Scheiben XXIV“: Sie mögen wie  
Freunde Raum und Distanz über-  
brücken, Ähnlichkeiten offenlegen,  
Ruhe und Meditation anstoßen,  
den Betrachter beteiligen.

**Nr. 81**

**Von den Scheiben XXIII**

**Stahl**

**60 x 57 cm**

**Nr. 82**

**Von den Scheiben XXIV**

**Stahl**

**60 x 57 cm**



# Ulrike Wehner

**1942**

geboren in Düsseldorf

**1963 – 1965**

u.a. Studium in Aktzeichen, Kunstgeschichte, Farbe, Form- und Flächengestaltung bei Otto Piene

**1967 – 1985**

Arbeiten in keramischer Plastik

**seit 1978**

Dozentin in der Erwachsenenbildung

**seit 1985**

Papierarbeiten

Studienfahrten nach Nepal, Indien, Sikkim, Bhutan und Tibet

## Ausstellungen

**seit 1973**

zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und Ausland, u.a.

**1991 – 1992**

Übersicht Kunst in NRW

**1992**

Bergische Kunstausstellung

**1993**

Papier, Geschichte und Buchobjekte, Flottmann-Hallen, Herne

**1993**

Einzelausstellung BKG Wuppertal

**1993**

Falkenhof-Museum, Rheine

Werke in öffentlichem und privatem Besitz

## Auszug aus einer Ausstellungseröffnungsrede

Mit ihren Arbeiten versucht Ulrike Wehner die ganz besondere Atmosphäre aus Ländern des tibetisch-buddhistischen Kulturkreises auszudrücken. Ein Großteil ihrer Inspiration entsteht in der Auseinandersetzung mit der Philosophie und Kunst dieser Länder und durch Reisen, z.B. nach Tibet und Bhutan.

Es waren Reisen durch das tibetische Hochland, das endlos weit zu sein scheint und durch märchenhaft anmutende Täler in Bhutan, in denen Klöster mit goldenen Dachverzierungen, altem verwitterten Mauerwerk und einzigartigen Wandmalereien stehen, stets umgeben von im Wind flatternden Gebetsfahnen, die zu einem Umbruch in Ulrike Wehners künstlerischer Arbeit führten. Das Entdecken des Mediums Papier, das intensive Beschäftigen mit dem Innen- und Außenleben alter Bücher begann in der Zeit der ersten Asienreise. In ihren Buchobjekten verwendet die Künstlerin alte Bücher, die z. T. in so mangelhaftem Zustand sind, daß sie ihren ursprüngliche Zweck nicht mehr

erfüllen. Jedes Buch offenbart einen individuellen Charakter, ein verborgenes Innenleben. Manche Buchseiten sind von zarter Stofflichkeit, andere sind brüchig und hart. Auch hat das Licht deutliche Spuren hinterlassen. Es gibt Farbtonungen und Stockflecken in allen Schattierungen. Die überall im tibetisch buddhistischen Kulturkreis zu sehenden Gebetsfahnen haben Ulrike Wehner zu ihren Gebetsfahnenobjekten aus geschichteten Buchseiten angeregt. Die Gebetsfahnen sind in Asien Regen, Wind, Staub, Frost und sengender Sonne ausgesetzt und zeigen den Prozeß der Veränderung und des Vergehens. Die in Objektkästen installierten Gebetsmühlen bestehen aus vielen zarten Papieren, die durch Feuchtigkeit und Hitze ihre Struktur erhielten. Durch das übereinander schichten der Papiere ergibt sich eine kompakte zylindrische Form, die ein Bewegungsmoment suggeriert. Im Zusammenspiel von Gebetszylinder und dem statischen Objektkasten (gleich einer Mauernische) vermittelt die Arbeit Ruhe und Dynamik in ihrer Gleichzeitigkeit und schafft so eine Verbindung zu den tibetischen Gebetsmühlen, die dort von den Gläubigen in Bewegung gehalten werden.

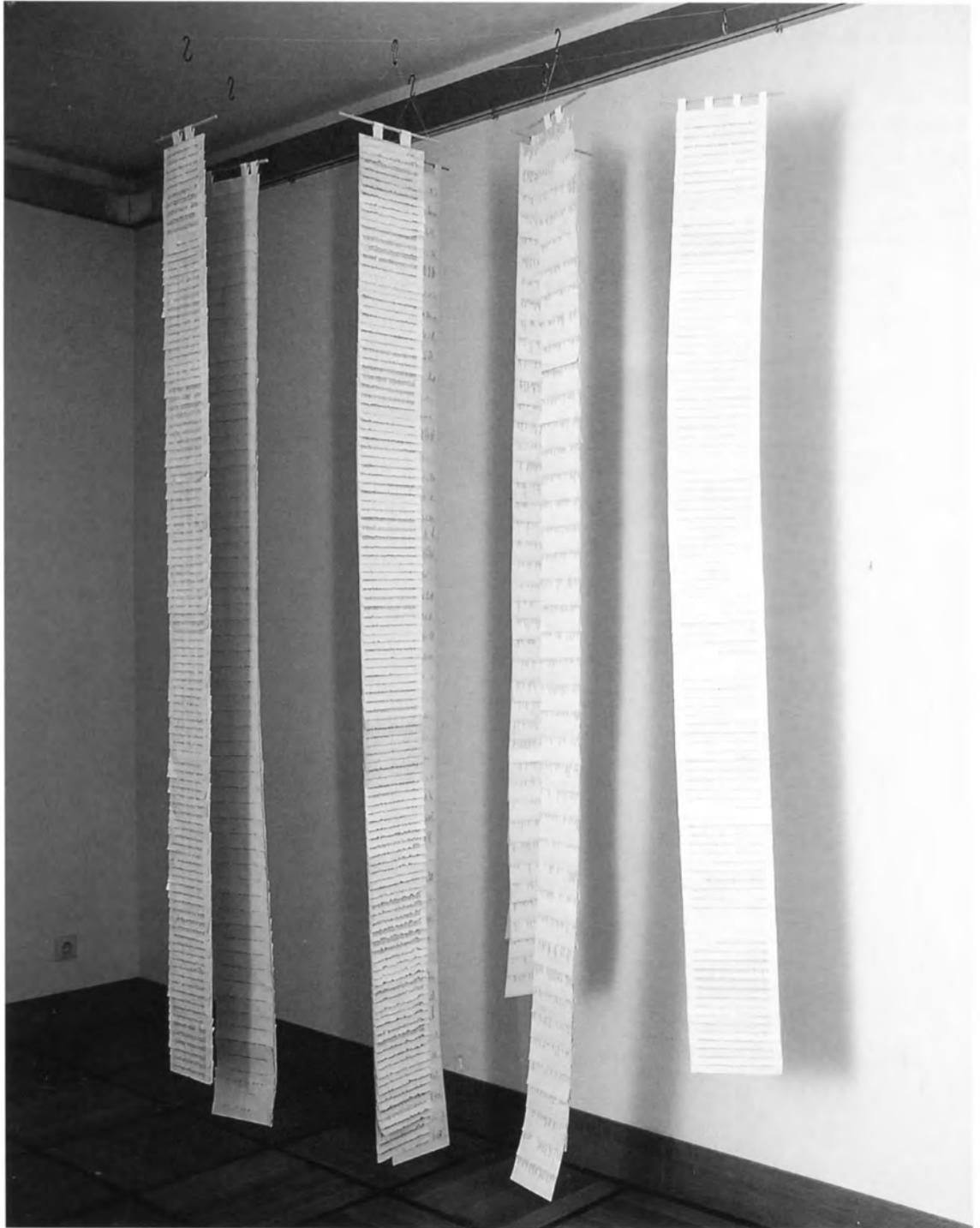
Text: Elke Hessel

**Nr. 83**

**Gebetsmühle, dreiteilig  
Objekt  
je 90 x 90 x 30 cm**

**Nr. 84**

**Gebetsfahnen (Abb.)  
Collage  
Höhe 221 cm**



# Erika Windemuth

**1953**

geboren in Aachen

**1972**

Studium Fachhochschule Design  
Aachen

**1975**

Bildhauerei/Kunst im öffentl. Raum  
Prof. K. W. v. Borries

**1977**

Preis des Landes Rheinland Pfalz

**1980**

Examen  
3 Semester Meisterschülerin  
Prof. K. W. v. Borries

**1984**

Preis des Bistums Aachen

lebt und arbeitet im Bergischen  
Land

„Meine Arbeiten beschäftigen sich mit scheinbar einfachen Dingen und Materialien. Sie sollen Gefühle wecken und dadurch Gedanken und Assoziationen erzeugen. Ich wünsche mir, daß sie das pure Menschsein aufzeigen, gültig für alle Kulturen und Zeiten.“

**Nr. 85**

**Boot**

**Wachs**

**30 x 70 x 30 cm**

**Nr. 86**

**Schale I (Abb.)**

**Wachs**

**80 x 37 cm**



# Stefan Zöllner

**1960**

geboren in Saarlouis

**1982 – 1984**

Studium Musikwissenschaft und Philosophie an der Universität Saarbrücken

**1984 – 1991**

Freie Kunst/Malerei an der Staatlichen Kunstakademie Düsseldorf bei Professor Rissa

**1988**

Meisterschüler

**1990**

Gruppenausstellung „Acqua Strana“ Galerie Sommers, Düsseldorf

**1992**

Einzelausstellung „KNÄUEL“ Galerie Umwalzer, Völklingen

**1993**

Galerie Kimmel-Groß, Borgeln

lebt in Hürth bei Köln

## Lungenfisch

Wenn fast kein Wasser mehr da ist, ist es ratsam, nicht länger darauf zu beharren, Fisch zu sein, sondern stattdessen über die Alternativen nachzudenken.

Die Kontrolle des Atems ist in allen spirituellen Schulen der Schlüssel zu geistiger Entwicklung.

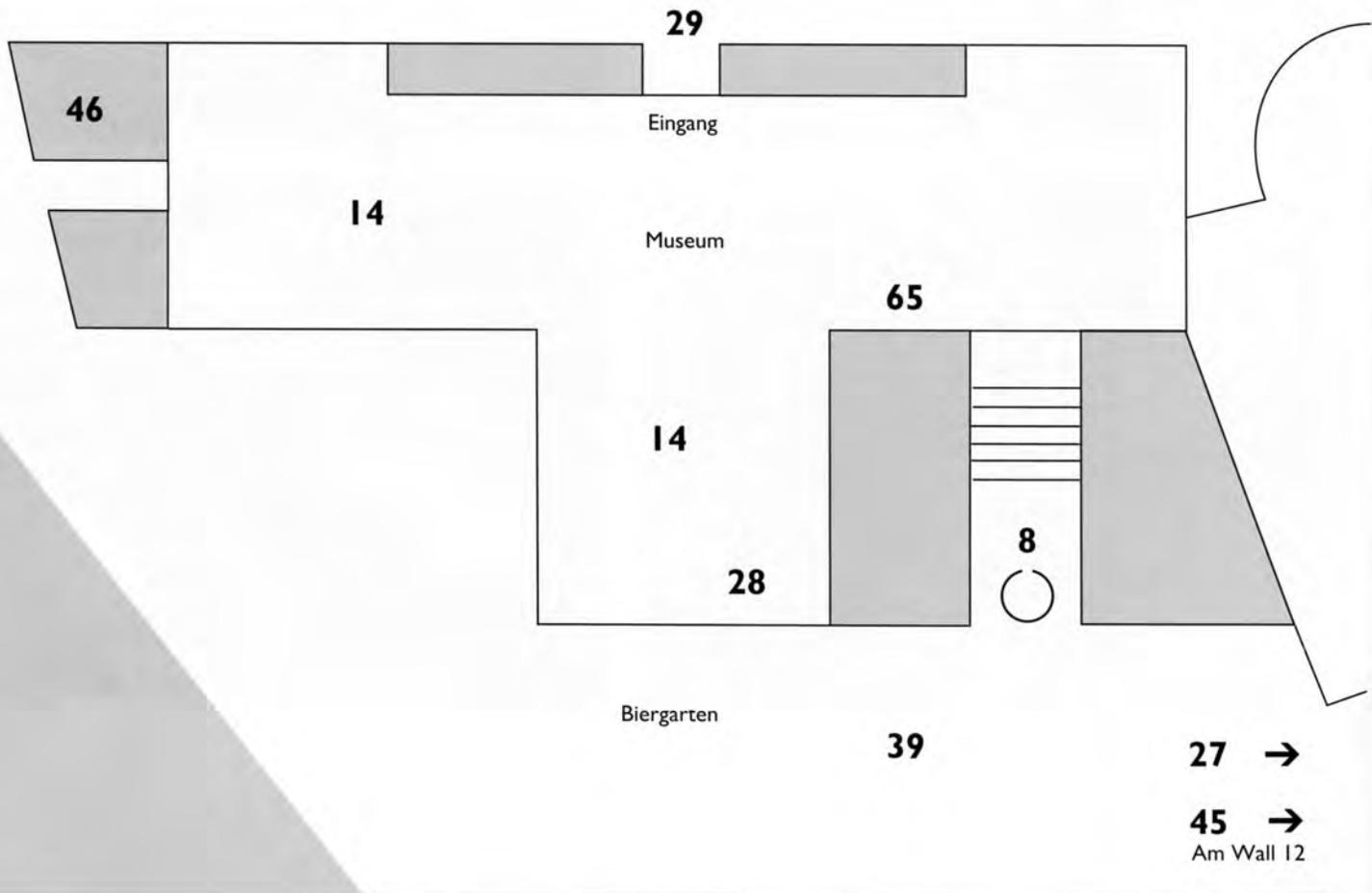
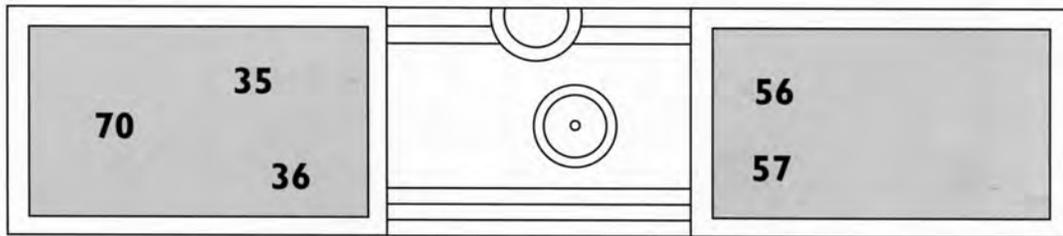
**Nr. 87**  
**Lungenfisch**  
**versch. Materialien**

**Nr. 88**  
**Kinderspiel**  
**versch. Materialien**



# LAGEPLAN

Straße



8 - Brigitte Burgmer

14 - Lothar Götz

27 - Birgit Jensen

29 - Markus Karstieß

35 - Anna-Lea Kopperi

36 - Max Kratz

39 - Anna Löbner

45/46 - Peter Nagel

56/57 - Lu Possehl

65 - Güdny Schneider-Mombaur



# KUNST & KULTUR

*in Solingen liegen uns am Herzen.  
Bergischer Kunstpreis, Ausstellungen und Vorträge  
sind Beispiele unseres Engagements.*



Stadt-Sparkasse Solingen

